

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1925

66 (9.2.1925) Montagausgabe

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreiteste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Montag, den 9. Februar 1925.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Biergarten. Chefredakteur: Dr. Walter Schneider. Preis: 1.20 M. monatlich. Einzelhefte: 1.20 M. auschl. Postgebühren. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Postfach 10. Redaktion: Karlsruhe, Postfach 10. Druck: Druckerei der Badischen Presse, Karlsruhe, Postfach 10.

Die englisch-französische Schuldenregelung.

Englands Antwort auf das Memorandum Clementels.

Ein ruhiger Ton, aber ganz bestimmte Forderungen. F. H. Paris, 9. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der englische Botschafter Lord Curzon hat am Samstag nachmittag Herriot die Antwort der englischen Regierung auf das Memorandum Clementels über die französischen Schulden an England überreicht. Die Note hat folgenden Wortlaut: Die britische Regierung hält an den Grundsätzen der Balfour-Note fest. Der Inhalt dieser Note wurde in der Note Lord Curzons vom 11. August 1923 zum größten Teil erneut bestätigt, besonders die Paragraphen 2 bis 8 und 11. Die Paragraphen 6 und 7, die sich auf die vorgeschlagene Bonar-Laws vom Januar 1923 beziehen, können auf die gegenwärtige Lage keinerlei Anwendung mehr finden. Diese Paragraphen wurden vor der Inkraftsetzung des Dawesgutachtens abgeändert und sehen voraus, daß alle deutschen Schuldverpflichtungen niedriger wären, als im Dawesgutachten bestimmt, besonders im ersten Jahre die Durchführung des Gutachtens, und daß Staatsbonds, wie sie der Plan Bonar-Laws vorsah, ausgegeben würden. Da diese Voraussetzungen nicht mehr bestehen, kann die Erklärung Lord Curzons in diesen Punkten nicht als Grundlage für die Politik der britischen Regierung dienen. Das Prinzip der Balfour-Note besteht darin, daß Großbritannien von Europa Zahlungen erhält, die denen entsprechen, die Großbritannien den Vereinigten Staaten von Amerika zu leisten hat. Die Regierung hat sich nicht allein dazu bereit erklärt, ihre Schuldverpflichtung an die alliierten Länder auf die Summe herabzusetzen, die zur Deckung der Zahlung der britischen Kriegsschuld an die Vereinigten Staaten notwendig ist, sondern auch dazu, für diese Zahlungen den Gesamtanteil Großbritannien an den deutschen Reparationen zu verwenden.

Großbritannien übernimmt also zu seinen Lasten nicht nur seine eigenen Kriegsschulden, sondern auch die 800 Millionen Pfund Sterling ausländischer Werte, die es vor dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten für gemeinsame Zwecke ausgegeben hat. Die Regierung legt sich, indem sie an den Grundsätzen der Balfour-Note festhält, Reserven davon ab, daß die interalliierten Kriegsschulden für eine gemeinsame Sache aufgenommen wurden und ist bereit, Vorschläge zu prüfen, nach denen die französischen Schulden an England herabgesetzt werden, vorausgesetzt, daß der Modus bestimmter Zahlungen von Frankreich unter gebührender Berücksichtigung seines Reichtums im Verhältnis zu dem anderer Länder und seiner fiskalen Leistungsfähigkeit unter Auslassung der Reparationen gesichert wird. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Zahlungen von Frankreich folgendermaßen vorgenommen werden können: a) In festen Jahresleistungen, ohne daß den Beiträgen Rechnung getragen wird, die Frankreich aus dem Dawesgutachten erhält; b) in einer Jahresleistung, die aus dem französischen Anteil an den Dawes-Annuitäten befreit wird. Es versteht sich von selbst, daß die von Großbritannien zur Regelung seiner europäischen Kriegsschulden auf Rechnung der Reparationen gezahlten Beträge dazu ausreichen müssen, die britischen Schuldverpflichtungen an die Vereinigten Staaten im Gesamtverlauf dieser Schuldverpflichtungen zu decken und daß diese Ueberbeträge dazu verwendet werden, die Lasten der Verbindlichkeiten Großbritannien zu vermindern. Die Regierung hofft, daß, wenn die französische Regierung bereit ist, diesen Vorschlägen entsprechend Vorschläge zu unterbreiten, eine für beide Länder befriedigende Regelung zustandekommt.

Allgemeines Unbehagen in Paris. Enttäuschte Hoffnungen.

F. H. Paris, 9. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Morgenblätter erklären einstimmig, daß man mit dem freundschaftlichen Ton der englischen Note in der Frage der Rückzahlung der Schulden zufrieden sein könne, aber die einzelnen Forderungen, welche der englische Schatzkanzler erhebt, erregen allgemeines Unbehagen. Es ist gar kein Zweifel, daß man sich in Paris auf günstigere Bedingungen gefaßt gemacht hätte, und man gibt übereinstimmend der Hoffnung Ausdruck, daß es im Lauf der Verhandlungen gelingen werde, bessere Bedingungen zu erlangen. Allerdings gibt man sich keiner Täuschung mehr darüber hin, daß Frankreich eine Forderung, die es seit dem Kriegsschluß immer wieder erhoben hatte, werde fallen lassen müssen, nämlich den Goldbestand zurückzugeben, den es während des Krieges der Bank von England übergeben hatte. Es handelt sich um einen Betrag von einer Milliarde 200 Millionen Franken, die England als Garantie für die während des Krieges an Frankreich bewilligten Anleihen gegeben wurden. Was den eigentlichen Inhalt der Note anlangt, so spricht man in Paris sehr verdrücklich darüber, daß Frankreich sich unter jeder Bedingung ohne Rücksicht darauf, daß Deutschland bezahlen werde, verpflichten muß, England jährlich einen bestimmten Betrag aus eigenen Mitteln zu bezahlen. Man ist gerade über diese Forderung deshalb unzufrieden, weil Frankreich endgültig zu der Erkenntnis gelangt ist, daß das Budget, welches seit dem Kriegsschluß aufgebaut war, der tatsächlichen Situation keine Rechnung trage, indem niemals ein Betrag für die Rückzahlung der Schulden eingestellt wurde.

Die Krise in Preußen. Marx übernimmt die Kabinettsbildung.

* Berlin, 9. Febr. (Zuspruch.) Der interfraktionelle Ausschuss des Landtags ist heute vormittag 11 Uhr erneut zusammengetreten. Es besteht Aussicht, daß der frühere Reichskanzler Dr. Marx den Auftrag zur Kabinettsbildung in Preußen übernehmen wird. Wie verlautet, wird er zunächst versuchen, auf der Grundlage der alten Weimarer Koalition eine Lösung zu finden.

Am Dienstag Wahl des Ministerpräsidenten.

* Berlin, 9. Febr. (Zuspruch.) Im preussischen Landtag finden heute keine Fraktionsitzungen statt, dagegen haben für Dienstag die einzelnen Fraktionen zu Besprechungen eingeladen, deren Gegenstand wohl zumeist die Frage der Regierungsbildung sein dürfte. Zentrum, Deutschnationale und Deutsche Volkspartei wollen am Dienstag vormittag 10 Uhr, die Demokraten und Sozialdemokraten um 12 Uhr, die Wirtschaftliche Vereinigung und die nationalsozialistische Freiheitspartei um 1 Uhr zusammenkommen. Um 2 Uhr nachmittags beginnt die Plenarsitzung mit der Tagesordnung: Wahl des Ministerpräsidenten, erneute Wahl für das Landtagspräsidium.

* Berlin, 9. Febr. (Zuspruch.) Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat im Landtage einen Antrag eingebracht, wonach der Landtag beschließen wolle, daß der Artikel 45 Absatz 1 der Verfassung dahin zu verstehen ist, daß nach jeder Neuwahl des Landtages auch eine Neuwahl des Ministerpräsidenten erforderlich ist.

Höfle legt sein Reichstagsmandat nieder.

* Berlin, 9. Februar. (Zuspruch.) Zu Beginn der heutigen Sitzung des Reichstags teilte Präsident Loh mit, daß der frühere Reichspostminister Dr. Höfle sein Reichstagsmandat niedergelegt hat.

Terrorwahlen in Südflawien.

Der „Erfolg“ der Regierungspartei. Unglaubliche Uebergriffe.

h. Belgrad, 9. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Wahlen wurden gestern im ganzen Staate unter den strengsten militärischen Vorkehrungen durchgeführt. Das gesamte Telefonnetz war für die behördlichen Bedürfnisse reserviert. Es wurden nur von gestern abend 10 Uhr ab Auslandsgespräche gestattet, mit dem Inlande zu verkehren ist aber unmöglich. Man ist deshalb über die Vorgänge bei den Wahlen in den einzelnen Wahlkreisen auf die Mitteilung des Innenministers angewiesen. Das Innenministerium erklärt, daß die Wahlen überall vollkommen ruhig verlaufen wären. In Belgrad in Kroatien ist es dagegen, wie gemeldet wird, zu schweren Zusammenstößen gekommen, wobei etwa 102 Tote auf dem Platz gelieben seien. Am 6 Uhr morgens wurden folgende Wahlergebnisse bekanntgegeben. Es waren 315 Abgeordnete für die Stupschina zu wählen, davon erhielten die Regierungsparteien mit 171 die absolute Mehrheit. Die Partischipartei erzielte 142 und die Pribiceic-Partei 29 Abgeordnete. Von den übrigen erhielten die Dawidowitschdemokraten 37 gegen früher 33, die Slowenischen Heritate Partei 19 gegen früher 21, die Raditschpartei 69 gegen früher 68, die bosnischen Muselmanen 14 gegen früher 18, die südflawische Partei 1 gegen früher 15, die Deutschen 5 gegen früher 8, die montenegrinischen Bodenbauern 3, die Landwirtepartei 3, die Sozialisten, die früher 2

und die Kommunisten, die früher ein Mandat hatten, sind nach dem bis jetzt vorliegenden Ergebnis durchgefallen.

Daß die Regierungsparteien die Mehrheit erhielten, ist mit Rücksicht darauf, daß die Wahlen im wahren Sinn des Wortes „gemacht“ worden sind, nicht verwunderlich zu nennen. Da alle, und selbst die schlimmsten Mittel nicht verschmäht worden sind, wäre es erstaunlich gewesen, wenn es der Regierung nicht gelungen wäre, die Mehrheit zu erringen. Obwohl wie schon gemeldet, der gesamte Telefonverkehr bis in die Nacht hinein gesperrt war, kamen doch in der Nacht einige Nachrichten über die Durchführung der Wahlen nach Belgrad. In Bezirken, wo fast nur Deutsche und Ungarn leben, wurden die Urnenführer verhaftet, sodaß sie über das Schicksal ihrer Urnen nicht wachen konnten, und es ist nicht festzustellen, ob bei der Zählung keine Fälschungen vorgekommen sind. Die oppositionelle Wählererschaft wurde dort größtenteils überhaupt daran verhindert zu wählen. In Mazedonien hat man nach den hierher gelangten Nachrichten ganze Ortschaften an der Wahl verhindert, indem die Oppositionellen blockiert wurden und es ihnen nicht erlaubt wurde, zur Wahl zu schreiten. Ähnliche Berichte kommen auch aus anderen Bezirken. Ueber alle diese Mächenschaften wird man Nachrichten abwarten müssen, um den ganzen Umfang kennen zu lernen. Wenn auch die Wahlergebnisse für die Regierungsparteien absolut günstig ausgefallen sind, so überrascht dabei doch, daß die Opposition trotz aller Terrormaßnahmen eine bemerkenswerte Stärke bewiesen hat. Die Raditschpartei hat ein Mandat zugezogen. Die Regierung hat sich im letzten Augenblick entschlossen, die Wahlen der Raditschpartei zurückzugeben, da es sonst blutige Folgen hätte haben können.

Umsehau.

Finanzskandale und Sensationsprozesse, die mit ihren immer neuen Enthüllungen ein bezeichnendes Licht werfen auf den neuen deutschen Parlamentarismus, nehmen das Interesse der deutschen Öffentlichkeit so sehr in Anspruch, daß diese andere Fragen, von denen man annehmen sollte, daß ihnen im Deutschen Reich das nötige Verständnis entgegengebracht wird, kaum oder doch nur wenig Beachtung finden. Auf Verständnis ihrer Räte im Reich rechnen besonders — und sollten rechnen können — die deutschen Minderheiten im Ausland, die durch den für uns ungünstigen Kriegsausgang und seine Folgen mehr oder weniger des nötigen Schutzes beraubt wurden. Die Wahlen in Südflawien, die am gestrigen Sonntag stattfanden, müssen für uns Anlaß sein, zusammenfassend einmal die Zustände zu schildern, wie sie in den letzten Monaten im südflawischen Staate herrschten, der sich in den paar Jahren seines Bestehens den zweifelhaftesten Ruf eines Landes der „unbegrenzten Möglichkeiten“ erworben hat, und uns dabei besonders den Kampf vor Augen zu führen, den die Deutschen dort unten um die Erhaltung ihres Volkstums ausfechten.

Als Anfang November vorigen Jahres die Regierung Pafitsch das Mandat zur Durchführung der Wahlen für die Stupschina erhielt, wußte man, wessen man gewärtig sein konnte, da ja von ihr nur zu erwarten war, daß sie dieses Mandat ohne alle anglistische Wahl in den Mittel ausüben würde. Mußte doch der 8. Februar über ihr Schicksal und das der großserbischen Staatsidee überhaupt entscheiden. Alle die schlimmen Erwartungen wurden aber durch die nachkommenden Tatsachen noch weit übertroffen. Die Vorgänge während der Wahlzeit in Jugoslawien stellen einen einzigen unerhörten Standa dar. Die Regierung Pafitsch bediente sich, um ein für sie günstiges Wahlergebnis zu erreichen, joch verwerflicher Methoden der Gewalt und des Terrors, daß darüber jedes Rechts- und Anstandsgefühl in tiefste Scham versinken muß. Recht und Gesetz waren in den letzten Monaten in Südflawien aufgehoben, wer sich nicht zu den Regierungsparteien bekannte, war vogelfrei. Die Regierung kannte nur das eine Ziel: Mehrheit in der Stupschina. Der ganze Behördenapparat war in den Dienst der Wahl-agitation für die Regierung gestellt. Vom Minister und Sektionschef angefangen bis herunter zum letzten Gemeindefunktionär arbeitete er für ihren Wahlerfolg. Es ist unmöglich, alle die Fälle von Gewalttätigkeit und Gesetzwidrigkeit, die in der Wahlzeit bekannt wurden — und die nicht bekanntgeworden sind mindestens ebenso zahlreich — einzeln aufzuführen. Eine Zusammenstellung ergibt, daß 11 Tote, 29 Schwere und einige hundert Leichtverletzte aus den Reihen der Oppositionsparteien der strapazenreichen Wahl-agitation der Regierung Pafitsch zum Opfer gefallen sind. Diese Statistik allein genügt, der Regierung Pafitsch in der Geschichte das Urteil zu sprechen. Daß sie nun bei den gestrigen Wahlen wieder die Mehrheit im Parlament erreicht hat, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Mehrheit des Volkes gegen die Regierung ist. Die Augen der ganzen zivilisierten Welt müssen sich endlich einmal auf das Standaatregime in Südflawien richten.

Am schwersten hatten natürlich unter dieser Gewaltherrschaft die nationalen Minderheiten und vor allem die Deutschen zu leiden. Das Los der südflawischen Deutschen war von jeher ein besonders hartes. Was sie aber in diesen letzten Monaten der Regierungswahl-agitation auszuhalten hatten, spottet jeder Beschreibung. Selbstfalls können wir im Reich, die wir balkanische Regierungsmethoden kaum vom Hörensagen kennen, uns davon kaum einen Begriff machen. Die oppositionelle Haltung der Deutschen in der Stupschina war für die Regierung der Anlaß, gegen sie den rücksichtslosesten Vernichtungskampf zu führen. Nicht genug damit, daß allen Gewalttätigen und Terroristen gegen sie freie Hand gegeben wurde, übten die Behörden selbst offene Gewalt an ihnen. Eine Agitations-tätigkeit der Deutschen Partei wurde so gut wie nicht geduldet. Versammlungen wurden mit der lakonischen Motivierung „aus politischen Gründen“ verboten, geschlossene Wähler-versammlungen in Privatwohnungen von der Polizei unter Verletzung des Hausrechts ausgedehnt, die Kandidaten an dem Besuch der deutschen Ortschaften mit bewaffneter Gewalt gehindert. Da aber auch diese gewalttätige Verhinderung der Agitations-tätigkeit bei den Deutschen nicht absolut sicher den gewünschten Erfolg versprach, legte man die Wahlplätze so fest, daß sie für Tausende deutscher Wähler nur mit Tagesreisen zu erreichen waren und nahm sich schließlich auch der Führer der Deutschen an, indem man versuchte, sie aus der Welt zu schaffen. So wurden am 25. Januar die beiden prominentesten Führer der Deutschen in Südflawien, Dr. Kraft und Dr. Graßl, in dem Dorf Sinac bei Sambor von serbischen Faschisten überfallen und lebensgefährlich verletzt. Dieser Mordanschlag war das Unerhörteste in der langen Reihe der Gewalttaten, die den Deutschen Südflawiens in diesen letzten Schreckensmonaten angetan wurde. Wenn sie es unter diesen Umständen, soweit jetzt feststeht, doch noch zu fünf Abgeordneten gebracht haben, so verdienen sie umso mehr unser Interesse und soweit als möglich unsere Unterstützung.

Nun gibt es ja Verträge, die den nationalen Minderheiten ihre Existenz gewährleisten sollen, gibt es einen Völkerbund, der sich so gern als Hort der Minderheitenrechte preisen läßt. Wir wissen aber von der letzten Tagung des Völkerbundsrats in Rom her noch zu gut, was von dem Kapitel Völkerbund und Minderheitenschutz zu halten ist — Saargebiet und Danzig sagen hier alles —, um zu verstehen, daß die Deutschen in Südflawien auf eine Hilfe von Seiten des Völkerbundes schon gar nicht mehr zählen. Der einzige Hoffnungsschrahl, der ihnen bleibt und an den sie sich mit der ganzen Kraft ihrer sprachwörtlichen Fähigkeit klammern, der sie trotz allem vor der völligen Verzweiflung schützt, ist ihr fester Glaube, daß Deutschland bald wieder in der Welt eine Stellung einnimmt, die alle diejenigen, die heute noch glauben, der Deutsche sei als Minderheit schuflos ihrer Gewalt ausgeliefert, zu einer besseren Einsicht zwingt. Damit dokumentieren sie ihre Treue und ihr enges Verknüpfensein mit dem Mutterland. An uns im Reich liegt es, den festen Glauben an Deutschlands baldiges Wiedererstehen mit ihnen zu teilen. Sind wir doch der Ansicht, daß wir dem Ziel der Geltung unseres deutschen Vaterlandes erst dann wirklich näher kommen können, wenn dieser

innige unerbittbare Glauben an unseren Wiederaufstieg Gemeingut des ganzen deutschen Volkes geworden ist. Einen solchen Grundgedanken gerade jetzt aufzustellen, wo die Parteierkämpfung und Zerrissenheit des deutschen Volkes mehr denn je zu Tage liegt, mag vielleicht recht gewagt erscheinen. Wir sind aber gerade der Ansicht, daß das bessere Ich des deutschen Volkes aus dem gegenwärtigen Gährungsprozeß, in dem — als Ganzes gesehen — Enthüllungen über kompromittierte Politiker und was sonst noch alles in diesen Tagen die deutschen Gemüter erregt, nur unwesentliche Epochen sind, geklärt hervorgeht. Dann können wir auch den deutschen Winderheiten bald die Treue vergehen, die sie uns gehalten haben.

Der Kongreß der französischen Sozialisten.

Die Hauptdebatte erst heute. — Die Begrüßungsansprachen der ausländischen Delegierten.

F. H. Paris, 9. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der erste Tag des Sozialkongresses in Grenoble verlief vollständig ruhig. Die Hauptdebatte über die Politik der Partei in der Kammer wird erst heute eröffnet werden, und der ersten Rede, nämlich Paul Boncour und der Vizepräsident der Kammer Barthelemy werden auch heute erst in Grenoble erwartet. Auch der Führer der Partei Leon Blum erschien erst in den späten Abendstunden.

Die 400 Delegierten, die sich in einem Tanzsaal von Grenoble versammelten, erörterten zunächst den Tätigkeitsbericht der Partei. Man stellte fest, daß etwa 79 000 eingeschriebene Mitglieder vorhanden seien. Am Nachmittag erörterte man die Frage, warum es der Partei nicht gelingen wolle, ein Zentralorgan zu schaffen. Seitdem die Kommunisten der sozialistischen Partei die „Humanité“ weggenommen haben, versuchten diese eine Zeitschrift ein kleines Tagblatt, den „Populaire“, in Paris herauszugeben, das aber kaum 5000 Leser hatte und sein Erscheinen einstellen mußte. Die Frage dreht sich nun darum, ob man erst die Leser finden oder ob man erst das Blatt schaffen soll. Diese Quaderatur des Zirkels konnte aber gestern nicht gelöst werden, und vorläufig wurde keine Entscheidung getroffen, ob man an die Schaffung eines Tagblattes denken soll. Ein Abgeordneter des Departements Tarn, in welchem auch Paul Boncour gewählt wurde, nämlich Herr Viazre, äußerte bei dieser Gelegenheit den Entwurf neben oder zynischen Gedanken, daß, da die sozialistische Partei in der Kammer Geheimfonds bewilligt habe, sie von der Regierung selbst Mittel verlangen könne, um ein Tagblatt zu gründen. Diese Offenheit erschröckte die anwesenden Genossen, und der fassam bekannte Salomon Grambach erklärte, daß der Genosse Viazre sich wohl eine Ironie geleistet habe, was dieser aber energisch bestritt, wie er es sich auch verbat, daß man seine Gedanken verbreite.

Sodann hielt ein Delegierter Levy eine lange Rede, und konnten die auswärtigen Delegierten ihre Begrüßungsansprachen halten. Zunächst kam Scham, welcher behauptete, daß die Labour Party bei den Wahlen nicht schlecht abgeschnitten hätte. Hierauf kam Dr. Hilferding an die Reihe, der ebenfalls behauptete, daß seine Partei bei den letzten Reichstagswahlen günstige Erfolge gehabt hätte, weshalb es Enttäuschen erregen müsse, daß eine Regierung der Rechten in Deutschland gebildet wurde. Hilferding behauptete, daß leidenschaftliche Freundschaft die deutschen mit den französischen Sozialisten verbinde. Jeder Sieg der deutschen Sozialdemokraten sei auch ein Sieg der französischen Sozialisten. Hilferding hat den Kongreß, in der Frage der Räumung der Kölner Zone keine Zugeständnisse an Herriot zu machen. Wenn es dazu käme, daß die Besetzung aufhört, so würde dies den Kampf der deutschen Sozialisten gegen die Reaktionen erleichtern. Für Hilferding ist also die Räumung der Kölner Zone nicht eine Frage der Gerechtigkeit, nicht eine Frage, die im Verfall der Vertrag bereits gelöst ist, sondern bloß eine Angelegenheit, die für Parteizwecke ausgeschlachtet werden könnte. Aber selbst diese harmlose Anspielung auf die Fortdauer der Kölner Besetzung war den französischen Sozialisten unangenehm. Der Berichterstatter des „Recht Journal“ stellt fest, daß trotz des Beifalls, den ein Teil des Kongresses flüchtig, die Mehrheit sehr unangenehm berührt war und daß Hilferdings Worte sehr kühl aufgenommen wurden. Nach diesem sprachen ein paar Russen, aber nicht etwa Mitglieder der jetzt in Rußland herrschenden Partei, sondern nur Sozialreformer, die natürlich niemanden in Rußland verriet. Der einzige Redner, der mutige Worte fand, war der Belgier Wauters, der gegen die Ruhrbesetzung wandte und insbesondere die letzte Kammerdebatte Herriots kritisierte. Wauters schloß mit dem Wunsch, daß die französischen Sozialisten bei den bevorstehenden Stadtratswahlen triumphieren mögen.

Berliner Theater. Erfolge und Misserfolge.

Im Schillertheater wurde Georg Kaisers „Von Morgens bis Mitternacht“ in einer völlig entstellenden Aufführung gegeben. Ein junger Regisseur kann sich verheuen oder kann anfangsgerade unsicher sein. Albrecht Joseph aber verlagte nicht, weil er aus seiner Natur heraus irrging oder bloß unfertig war. Er versagte, weil er seine ganze geistige Herkunft verleugnete und statt des Versuches, sein formal gebundenes Talent aufzulockern, den plattesten Gegenstand gab; formal abgebrauchtesten und ungeschickten Naturalismus. Alle längst überwundenen Mäßen und irritierenden Kleinigkeiten, alle überflüssigen Zwischenstücke und Requisite waren wieder da, und mit einer beispiellosen Unfähigkeit eingesetzt. Statt Kaiser Telegrammstil leicht und beschwingt zu machen, beherrschte und zerriss ihn Herr Joseph durch überflüssiges Detail. Da wurde die Aufmerksamkeit vom Vorgang abgelenkt, Butterbrot gekauft, Zigaretten im unrichtigen Moment angezündet und anfangs, in der kleinen Stadt W. Dialekt gesprochen. Als ob es nicht andere Möglichkeiten gäbe, Atmosphäre und Umgebung zu schaffen. Man würde gegen einen jungen Regisseur nichts sagen, wenn er eine oder mehrere oder viele schlechten Aufführungen macht. Wenn er aber sich selbst, um billiger Effekte willen verrät, wenn er nur aus modischen Gründen etwas macht, wozu jede Szene klar aussagt, daß es seiner Art zuwider ist, dann hat man Veranlassung gegen die Echtheit seiner Begabung überhaupt skeptisch zu werden. Herr Joseph hat durch diese Inkonsequenz sich selbst entscheidend geschädigt. Er hat ein dichterisches Werk entwirft und die Heilsarmee an den Rand des Theaterstandards geführt, weil er, vielleicht nicht parodistisch gedachte, aber jedenfalls parodistisch wirkende Texte von Karl Zuckmayer einlegte. Auch Alexander Granach als Kaiserler verlagte vollständig. Er blieb undeutlich, oberflächlich und arbeitete mit leerster Routine. Zum erstenmale wurde Georg Kaiser dem unbedarftesten Publikum des Schiller-Theaters vorgeführt. Mit dieser unbestimmten Aufführung war es in der jetzigen Kampfsituation ein doppelt schädigendes Unternehmen.

Dagegen hatte die Volksbühne am Bülowplatz einen berechtigten Erfolg. Rehfischs Tragikomödie „Wer weint um Zudeana“ ist im Reich oft und fast überall gespielt worden. Der Inhalt kann deshalb als bekannt vorausgesetzt werden. Das Stück ist gemißt ein Volksstück. Die „Echtheit“ der Figuren ist gekünstelt. Ihre Alltagssprache nicht gemacht. Die Gestalten bleiben breit angelegt, obwohl sie in eine verkürzte Handlung gestellt werden, eine Hauptmannsfigur hat ein Georg Kaiser-Erlebnis. Trotzdem bleibt der Theaterkritik Rehfischs unbedingt anzuempfehlen. Das Stück paßt ein unbeschriebenes Publikum, es läßt mitgehen und hat deshalb durchaus seine Berechtigung. Die Aufführung unter der Regie von Erwin Piscator war ausgezeichnet. Heinrich George als Judenan dominierte, gut studiert von Gerda Müller.

Das Komödientheater brachte Sardous altes Lustspiel: „Wir lassen uns nicht wieder auf.“ Eine unausgeglichene, gleichgültig herausgestellte Aufführung, in der Maria Orska nur die Routine zeigte, ihre schauspielerisch nicht umgewandelte Persönlichkeit zur Schau zu stellen, in der Hans Albers durch Mäßen

Borahs Vorlage über das beschlagnahmte deutsche Eigentum.

Starke Opposition im Senat.

U. S. Berlin, 9. Febr. (Draht.) Aus Washington wird gemeldet: Die Einbringung des Antrages Borah über die Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums hatte im Senatskomitee für auswärtige Angelegenheiten eine Debatte zur Folge, in der der demokratische Senator Johnson erklärte, die Regierung habe gemäß den Bestimmungen des deutsch-amerikanischen Friedensvertrages nicht das Recht, das Eigentum zurückzugeben. Wenn Amerika das beschlagnahmte Eigentum zurückgeben würde, so würden die amerikanischen Steuerzahler schließlich die Lasten für die Ansprüche amerikanischer Staatsbürger gegenüber Deutschland zu tragen haben. — Der Demokrat Simon erklärte, das Eigentum könne solange beschlagnahmt bleiben, bis Deutschland die Versicherung abgegeben habe, daß es die amerikanischen Schadenersatzansprüche zu bezahlen beabsichtige.

U. S. New York, 9. Februar. (Kabeldienst.) Die Opposition gegen Borah stützt sich darauf, die Annahme der Resolution Borahs bedeute, daß Amerika alle Schiffe, darunter die „Leviathan“ und alle Patente wieder herausgeben müsse, die von dem Verwalter fremden Eigentums verkauft worden seien. Borah erklärte aber, bestimmte Fälle habe er mit seiner Resolution nicht gemeint. Amerika sei durch den Vertrag mit Preußen von 1827 gebunden, der durch keinen neuen anderen Vertrag, auch nicht durch das Dawesabkommen, beseitigt sei. In diesem Zusammenhänge wüßte er auszusprechen, er gehörte nicht zu denen, die von Bürgern der Vereinigten Staaten verlangten, sich sehr stark auf den Dawesplan zu verlassen.

Die Opposition gegen Borah im Senat ist so stark, daß kaum anzunehmen ist, daß er Erfolg haben wird. Borah arbeitet darauf hin, daß sein Antrag in der nächsten Sitzungsperiode des Senates beraten wird.

Das Arbeitsprogramm des engl. Parlaments.

v. D. London, 9. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Morgen tritt das englische Parlament zu einer neuen Tagung zusammen. Mit einzelnen Unterbrechungen zu Ostern und Pfingsten wird die Tagung bis zum 31. Juli dauern. Im Herbst wird übrigens eine neue Session notwendig werden, um das ganze Regierungsprogramm durchzuführen. Bis dahin wird sich das Parlament hauptsächlich mit Zusatzkrediten beschäftigen müssen. Nach Ostern wird die große Budgetdebatte beginnen. Vorläufig ist allerdings das Budget noch nicht fertiggestellt. Man kann aber annehmen, daß im allgemeinen für die Marine 60 Millionen, für die Armee 45 und für die Luftschiffahrt 16 Millionen Pfund Sterling gefordert werden. Ursprünglich hatte die Marine 65 Millionen verlangt gegenüber 55 Millionen im letzten Budget. Nach langen Verhandlungen ist ein Ausgleich mit 60 Millionen getroffen worden. Sofort nach seinem Wiederzusammentritt wird das Unterhaus den deutsch-englischen Handelsvertrag ratifizieren.

Macdonald über die Schuldenfrage.

v. D. London, 9. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Macdonald ist von seiner Reise aus Jamaika gestern abend nach London zurückgekehrt. Pressvertretern erklärte er, daß das beste Mittel, um die Frage der alliierten Schulden zu regeln, die Ausarbeitung eines Projektes wäre, an welchem alle interessierten Mächte, darunter auch die Vereinigten Staaten, teilnehmen sollten. Dies wäre nicht unmöglich. Wenn es aber nicht gelänge, ein so weitgehendes Projekt auszuarbeiten, so müsse man zu einem Abkommen zwischen England und dessen kontinentalen Partnern bezüglich der Summen gelangen, welche sie zurückzahlen wolle. Dieses Abkommen müsse auch Bestimmungen über die Rückzahlungsmodalitäten enthalten.

13 Tode bei einem Fabrikbrand.

* Paris, 9. Febr. (Kurzdruck.) Die Morgenblätter melden, daß gestern in der Fabrik der Waggonfabrik in Beziers Feuer ausbrach, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Es wurden Truppen- und Polizeieinheiten herangezogen, die im Verein mit der Feuerwehr den Brand auf die Fabrik beschränken konnten. Um 8 Uhr abends stürzte plötzlich eine Mauer ein, die ungefähr 50 Männer unter sich begrub. 13 waren sofort tot. 15 Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus überführt werden. Der Bürgermeister ordnete zum Zeichen der Trauer die Schließung der Kinos und Theater an.

auf die Nerven fiel und Ralf Arthur Roberts allein die schauspielerischen Ehren rettete, durch sachlich, klares, selbstverständliches Spiel.

Sind die „Journalisten“ ein Magiat? Gustav Freitag's noch heute nicht veraltete „Journalisten“, die man als das beste deutsche Lustspiel nach „Mina“ bezeichnet hat, sind dem so oft gegen Meisterwerke erhobenen Vorwurfs des Magiatismus nicht entgangen. Schon zu Lebzeiten des Dichters wurde die Behauptung aufgestellt, Freitag habe sein Werk im Jahr 1806 im Druck erschienenen gleichnamigen Lustspiel des heute längst vergessenen Schriftstellers Johann Stephan Schücke nachgedichtet. Die Berechtigung dieses Vorwurfs prüft nun Heinrich Glüsmann in einer Abhandlung des „Nahrungsdeutscher Bibliophiler“ nach und findet allerdings Überzeugungsgründe, die wie ein wunderliches Naturspiel anmuten. Das Wesentliche ist die Gleichartigkeit eines Teils der Handlung. Auch bei Schücke will Major von Rosenborn, der Auftraggeber der Zeitung „Der Stridbeutel“ schreibt, in die Verlobung seiner Tochter Mina mit von Wilder, dem Redakteur der Zeitung „Der Haarbeutel“, durchaus nicht einwilligen, weil er diesen für einen Windbeutel hält. Aber Minnas willensstarke Freundin Hannah versteht es, den Major herumzutreiben, und verlobt sich dann mit einem andern Redakteur des „Haarbeutels“, Wilders bestem Kameraden Birkenhof. Bei dieser großen Ähnlichkeit ist es nicht unwahrscheinlich, daß Freitag bei seinem Vorwärtigen eine Anleihe gemacht hat. Aber der Geist, mit dem er den Stoff erfüllte, ist doch Freitag's eigener Geist, ist viel lebendiger und dichterischer als der des alten Schücke. So kommt denn der Verfasser zu dem Ergebnis, daß ihm aus dieser Anleihe kein Vorwurf zu machen ist, ebensowenig wie den vielen großen Dichtern der Weltliteratur, von Shakespeare und Molière angefangen, die „das Gute“ nahmen, „wo sie es fanden“, und es kraft ihrer Begabung zu ihrem Eigentum machten.

Molo-Uraufführung in Leipzig. Das Leipziger Schauspielhaus brachte dieser Tage W. v. Molo's „Lebensballade“, ein Spiel in 12 Akte aneinandergereihten Szenen zur Aufführung. Es ist das letzte Umkehrung aller Werte so aktuell, so jäh und verbissen umfrittene Thema „Jugend gegen Alter“, das Hagenfelder als erster Bühnenschauspieler machte. Hier allerdings handelt es sich weniger um Modes- und Literaturfragen, hier spricht unpersonliches Erleben, ein schmerzhaft lebendiges Bekennenmüssen. Das Tragische am Schluß ist leider zu sehr belastet, zu sehr ins Sentimentale abgebogen. Eine knappe kraftvoll sprühende Sprache, dichterische Vertiefung sind auch hier wieder die Vorzüge dieses jüngsten Molo, der sich ungeachtet einer kleinen Gruppe prinzipieller Schreiber entschieden zwischen grellen Pfaffen und tosendem Beifall behaupten konnte.

Eine Bronz-Ausstellung. Eine Sammlung von Handchriften, Korrekturen und Entwürfen von Bronz, wie sie in solcher Reichhaltigkeit noch nie zusammengebracht war, ist jetzt in London in den Räumen des „Art Edition Clubs“ ausgestellt. Die Seltenheiten stammen zum größten Teil aus dem Besitz der Familie Murray, der der Berliner Bronz angehört. Die Anschauung, daß der Lord seine Dichtungen in einem Zuge hingeschrieben und wenig verbessert habe,

Der Himmelsbach-Prozeß.

m. Berlin, 9. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Verhandlungen im Himmelsbach-Prozeß werden heute nach dreitägiger Pause wieder aufgenommen. Von den für die heutige Verhandlung geladenen Zeugen war jedoch nur ein Teil erschienen, der Rest hatte sich entschuldigen lassen oder eine kommissarische Vernehmung beantragt. Vor Eintritt in die Verhandlungen kam es zu persönlichen Auseinandersetzungen zwischen Himmelsbach und Fernbach, die damit endigte, daß Dr. Himmelsbach seinen Vorwurf aufrecht erhielt, Fernbach ließ sich bei Interzessionsanträgen zu Ehrenerklärungen für Elemente bereitfinden, die auf einer schwarzen Liste stehen.

Der bereits vernommene Zeuge Rechtsanwalt Wiltberg nimmt eine Richtigstellung vor. Er bestritt entschieden, daß er irgendwo von einem Sonderhonorar der Firma Himmelsbach für durch ihn abgeschlossene Geheimverträge gesprochen habe. Er habe an keinem Geheimvertrag mitgearbeitet. Der Rechtsanwalt Rans will demgegenüber den Nachweis führen, daß es sich doch um Geheimverträge gehandelt, er will auch Zeugen dafür beibringen.

Es kommt dann zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen den Rechtsanwälten Wiltberg und Vogt; letzterer legt entschieden Verwahrung gegen den Vorwurf ein, daß er mit den Zeugen seiner Partei vorher große Konferenzen abgehalten habe.

Rechtsanwalt Wiltberg erklärt sich bereit, eventuell über die Koblenzer Regierungsverhandlungen berichten, nachdem den amtlichen Vertretern die Genehmigung zur Aussage verweigert worden sei. Das rief einen Protest der Verteidigung hervor. Es kommt wieder zu heftigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Dr. Wiltberg die Befragung eines heftigen Zeugen, die Firma Himmelsbach habe in Rheinhesen Holz geschlagen, das ihr noch gar nicht geblüht habe, als unrechtmäßig zurückweist. Es wird aber trotzdem vom Gericht die weitere Vernehmung Wiltbergs beschlossen, der über die technische Konferenz am 22. Oktober 1924 zur Durchführung des Londoner Abkommens Bericht erstattet.

Die Tätigkeit der Ruhr-Silkschiffe.

Eine amtliche Richtigstellung.

U. S. Berlin, 9. Febr. (Draht.) Ein Berliner Abendblatt brachte am Samstag eine Darstellung über die Goldmillarden der Ruhr-Silkschiffe, in der von einem Geschenk des Reiches noch vor den Millionenentwädigungen gesprochen wird. — Hierzu wird der Teil-Union von amtlicher Stelle mitgeteilt: Die Silkschiffe für gewerbliche Unternehmungen besteht seit 1919. Die ihr bewilligten Mittel sind jeweils im Etat des Reichswirtschaftsausschusses ausgewiesen worden. Der ursprüngliche Zweck der Silkschiffe für gewerbliche Unternehmungen war der, den Werken Mittel zur Verfügung zu stellen, um eine rasche Demobilisierung zu gewährleisten. In der Zeit des Ruhrkampfes erstreckte sich ihre Tätigkeit auf eine Unterstützung von Genartrien, die infolge Abzählung zeitweise in Schwierigkeiten zu geraten drohten.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur	Gestirne	Niedrigste Temperatur	Wetter
Wetzlar	760.7	8	6	4	Regen
Königsplatz	760.7	5	6	1	Regen
Karlsruhe	761.6	9	8	6	Regen
Baden-Baden	763.3	9	7	5	Regen
Badenweiler	763.1	9	7	5	Regen
St. Blasien	765.7	7	3	0	Regen
Wittichen	765.7	7	2	1	Regen
Zellwiler Hof	652.8*	1	-2	-2	Schneefall

Allgemeine Witterungsübersicht. Auf der Vorderseite eines neuen vom Reichreich vordringenden Feldzugsanläßers herrschte gestern zunächst heftiger Wetter, doch trat nachmittags Erhellung und später Regen bei. Auftrübende westlichen Winde und steigender Temperatur ein. Bis heute früh hat sich der Feldzugsanläßer bis Dübendorf verlagert. Auf seiner Rückseite ist teilweise anstehender Wetter mit frischen Niederschlägen zu erwarten. Eine neue Erhellung scheint westlich von Irland vorzubringen.

Wetterausblick für Dienstag, den 10. Februar. Zeitweise aufhellend, viel Wind Regen (hochschwarzwald Schnee), ziemlich mild, böige westliche Winde.

Wasserstand des Rheins:

Schaffhausen, 9. Februar, morgens 6 Uhr: 25 cm, gef. 3 cm.
Kehl, 9. Februar, morgens 6 Uhr: 143 cm.
Maxau, 9. Februar, morgens 6 Uhr: 310 cm.
Rauhenheim, 9. Februar, morgens 6 Uhr: 216 cm, gef. 3 cm.

wird durch die Betrachtung der Manuskripte widerlegt. Da ist z. B. die Handschrift eines Gelanges des „Don Juan“, in der jede Strophe eine Anzahl von Verbesserungen zeigt. Von dem Gedicht „Walpurgisnacht“ sind sieben verschiedene Korrekturen da, und in jeder Korrektur hat er neue Änderungen und Füllungen vorgenommen. Die erste Niederschrift des „Gitar“ war nur ein kurzer Entwurf, der dann in unermüdlichem Weiterarbeiten ausgefüllt wurde. Außer den kostbaren Handschriften und seltenen Büchern enthält die Ausstellung viele Reliquien, darunter eine Locke eines Haars, dessen Farbe noch Probe schwarz war, und viele Gegenstände, die er benutzt hat.

Ein leistungsfähiger Zeher. Ludwig Devrient, der geniale Schauspieler, sah einmal in seinem Stammlokal, der Altkölnener Weinstraße von Lutter und Wegener, als er einen Maurer sah, der mit großer Umständlichkeit eine Brise nahm. Das reizte Devrient, die nun, seine Trinkunst zu zeigen. Als der Maurer sich anschickte, die nächste Brise zu nehmen, begann Devrient im gleichen Augenblick eine Flasche Sekt anzubringen und seiner tringewandten Reife gelang denn tatsächlich das Kunststück, die Flasche eher zu leeren, als der Maurer mit der Brise fertig war. — Von Devrient stammt bekanntlich auch die heute allgemein übliche Bezeichnung von „Sekt“ für Schaumwein. Man hatte vor dem immer nur gewisse spanische Sektweinsorten Sekt genannt. Devrient aber, wenn er den Fallaff Sekt gepiekt hatte, verlangte bei Lutter und Wegener immer nach „Sekt“, meinte jedoch damit Champagner. Daraufhin gaben auch die anderen Gäste dem Schaumwein diesen Namen, der sich auch bis heute erhalten hat.

Die Galerie Moos (Kaiserstraße 187) zeigt in ihrer 103. Ausstellung (Februar 1925) neue Werke von Erwin Pfeifferle und Prof. Max Vetter-Donauwörthingen und Graphik von Th. Kammerer, Freiburg und W. Müller ausgestellt.

Landestheater. In seinem Jugendwerk, dem vieraktigen Drama „Frau Warrens Gewerbe“, das am Mittwoch, den 11. Februar, in den Kammerspielen des Künstlerhauses zum erstenmal zur Aufführung kommt, ist Bernhard Shaw noch nicht zu der üblichen großen Fronte seiner späteren Schaffensperiode durchgedrungen. Der große Feind und skeptische Entlarver aller Pathetik wahr seinem ersten Thema gegenüber noch vollkommen das sittliche Heimat, deren Ankläger gegen Bürokratismus und Aristokratie seiner Heimat, deren heuchlerischer Moral sein bitterer Angriff gilt. Und nur in dem pikanten Umstande, daß es gerade die kupplerische Hebin gegen die Staats- und ihre Komplizen sind, denen er diese Anlagen gegen die kapitalistische Gesellschaft in dem Mund fest besonders aber in dem laien Witz des jungen Frank, kündigt sich der geistreiche Später an. Wohl als den wir den Dichter in seinen späteren Werken kennen, einer ist dieser Roman zwischen einer vernünftigen Mutter und einer sittenreinen Tochter keineswegs neu. Das französische Theater verband ihn vor Shaw schon mit meisterhafter Technik zu behandeln verstanden. Der britische Dramatiker aber hat ohne Frage den alten Vorwurf in neue, eigentümliche Beleuchtung zu rücken gewußt.

Der Gutenberg der Indianer.

Von M. Büttner.

Genau hundert Jahre sind verfloßen, seit unter den Indianern im Osten des Mississippi ein merkwürdiger Mann lebte, der — ähnlich wie einst Gutenberg durch die Erfindung der beweglichen Buchdruckertypen die europäische Welt erleuchtete — mit der Schaffung eines eigenen indianischen Alphabets seinen Volksstamm ein weites Stück auf dem Wege zur Kultur vorwärtsgeführt hat. George Gist war der Name, den er von seinem weißen Vater empfing, Sequoyah nannte ihn seine indianische Mutter und ihr Stamm, und George Gist ist der Name, unter dem er vollständig geworden ist. Die Geschichte seines Wirkens, die nur einmal in einer nun längst vergilbten Feilschrift ausführlich erzählt wurde — in dem in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Braunschweig erschienenen „Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgießerei und die verwandten Fächer“ —, sei hier in großen Umrissen nachgezeichnet.

Die Cherokeeen, um die es sich hier handelt, lebten damals innerhalb der Grenzen Georgias und waren ein primitiver Indianerstamm, der sich in der Hauptsache vom Waidwerk ernährte. Georges Mutter war völlig ununterrichtet u. im Umgang mit indianischen Frauen aufgewachsen; sie wurde schon frühzeitig Witwe oder von ihrem Mann verlassen und bewirtschaftete allein ihr kleines Besitztum. Als ihr Sohn zum Jüngling heranreife, ging er mit den Jägern in die Wälder, um Beute an Häuten und Fellen heimzubringen und durch deren Verkauf die Mutter zu unterstützen.

Die Angehörigen des Cherokeeenstammes pflegten gern silberne Schmuckstücke und Halsbänder zu tragen. Georges regisamer Geist trieb ihn, deren Anfertigung zu versuchen, und so wurde er ohne jede Unterweisung ein Silberarbeiter und bald ein geschickter Künstler. Im Umgang mit den Weißen hatte er gehört, daß sie ein Verfahren ausübten, durch das ein Name in harte Stoffe eingegraben werden konnte. Um seine Erzeugnisse zu kennzeichnen, bat er einen gewissen Charles Ficks, der später Häuptling wurde, seinen Namen zu schreiben. Ficks, der ein Mühlstein war und Schreiben gelernt hatte, kam dem Wunsch nach und zeichnete den Namen George Gist übereinstimmend mit der eigentlichen Aussprache. Davon machte nun George einen Stempel und erhielt so ein Familienelement, den er künftig seinen Arbeiten auftrug. Diese Beschäftigung trieb er einige Jahre lang und kam mittlerweile auch auf die Kunst des Zeichnens. Er entwarf Skizzen von Pferden, Kühen, Hähnen und Hausgeräten, die im Anfang freilich ebenso roh ausfielen wie die Bildchen, die die Indianer auf ihre Fellgewänder malten, aber sich bald so vervollkommneten, daß sie getreue Abbilder der natürlichen Gegenstände darstellten. So wurde der junge Künstler allmählich ungemein populär. Aus der Nachbarschaft und von entfernten Niederlassungen kamen die Stammesgenossen zu ihm, um seine Geschicklichkeit zu bewundern und ihm Ratschläge zu geben, und kaumend blühten die ungebildeten Indianer auf den Mann ihres Stammes, der durch seine Fähigkeiten mit den kultivierten Europäern mithalten konnte.

Nachdem sich George oder Sequoyah, wie ihn seine Landsleute nannten, gleich den meisten Indianern in jenen Zeiten eine Weile den üblichen Ausschweifungen mit Hilfe des „Feuerwassers“ hingelassen hatte, begann er sich wieder auf seine Kunstfertigkeiten und wurde Schmiel. Auch jetzt war er wieder, wie bisher stets, sein eigener Herrmeister. Etwa um das Jahr 1820 bewachte er Freunde, die in einem Dörfchen am Tennesseefluße wohnten und kam in der Unterhaltung mit ihnen auf die Schreibkunst der Weißen zu sprechen, die damals bei den Rothhäuten noch als eine Art Zauberart galt. George erklärte jedoch, daß er diese Kunst nicht für so außerordentlich ansehe, daß er vielmehr glaube, ein Verfahren erfinden zu können, nach dem auch die Indianer sich unabhängig von Raum und Zeit miteinander verständigen könnten. Es sei ihm zu Ohren gekommen, daß verschiedene Zeichen, die ein Weißer auf einen Felsen geschrieben habe, von einem anderen erklärt worden wären. Zur Erläuterung ergreif er einen Schiffschein und riß mit einem Nagel Figuren hinein, wobei er bemerkte, er könne die Cherokeeen vom Papier lesen lehren, wie es die Weißen täten.

Man lachte ihn damals aus; aber George lehrte, ganz erfüllt von seiner Idee, nach Willkür um südlichen Teil des Cocca-Flusses heimzukehren, fertigte er Papier, fertigte daraus ein Buch und schrieb alle Zeichen hinein. Zunächst hatte er die Absicht, für die einzelnen Worte seiner Sprache besondere Charaktere zu finden. Bald erkannte er jedoch die Schwierigkeiten dieses Unternehmens und kam auf den Gedanken, lieber Schriftzeichen zu schaffen, die die verschiedenen Laute der Sprache ausdrückten und zur Bildung von Worten geeignet wären. Mit seiner gewöhnlichen Ausdauer setzte er diese Arbeit solange fleißig fort, bis er 68 verschiedene Schriftzeichen zustande gebracht hatte. Man konnte sich fragen, weshalb dieser aufgemerkte HalbIndianer nicht irgendeinen Weißen um Auskunft über die Anwendung des doch vorhandenen Alphabets gebeten, sich vielmehr der mühevollen Aufgabe, ein anderes zu erfinden, gewidmet habe. Die Erklärung ist wohl darin zu suchen, daß er hierbei ebenso vorgeht wie bei allen seinen anderen Arbeiten, daß er z. B. statt sich Adergeräth zu kaufen, selbst Schmiel wurde, ohne für dieses Handwerk die geringste Unterweisung zu suchen. Diese hätte er auch schwerlich gefunden, da er inmitten von Indianern, die ebenso ungebildet waren wie er selbst, und unter wenigen kaum besser unterrichteten Weißen lebte.

In der Ueberzeugung, daß seine 68 Buchstabenzeichen mit ihren Verbindungen die Sprache der Cherokeeen vollständig umfaßten, lehrte George sie seine damals 10 Jahre alte Tochter Ahogah. Als eines Tages der Oberst Lamry von der nächstgelegenen Garnison die Wohnstätte Georges besuchte, forderte dieser sein Töchterchen zum Herlesen des Alphabets auf. Ohne Jögern sprach das Kind die einzelnen Buchstaben mit den Tönen, die der Erfinder ihnen beilegte hatte, und so leicht und schnell aus, daß der überaus alte Oberst schließlich in höchste Verwunderung geriet. So wurde die Erfindung bekannt, und, um es kurz zu sagen, sie setzte sich vollkommen durch. Ohne Anweisung, ohne Beistand, ohne eine Ahnung von Büchern oder sonstigen Hilfsmitteln zur Verbreitung der Bildung — lediglich aus eigenem harte Georges Gist für eine rohe, bis dahin ungedruckte Sprache ein Alphabet geschaffen. Bald wurde nun seine Erfindung von intelligenten Männern in der wohlwollenden Absicht, die Cherokeeen zu kultivieren, aufgegriffen und die Anfertigung von Typen zum Buchdruck in dieser Sprache beschlossen.

Im Jahre 1821 hatte Gist sein Werk vollendet. Er erteilte dann seinen Landsleuten Unterricht, und als er viele lesen und schreiben gelernt und seinen Ruf begründet hatte, verließ er das Volk der Cherokeeen im Jahre 1822 und begab sich nach Arkansas, wo er auch die dorthin ausgewanderten Leute seines Stammes unterrichtete. Nach vor seiner Rückkehr in die Heimat wurde zwischen den Cherokeeen des Westens und denen östlich des Mississippi ein Briefwechsel in der Cherokee-Sprache angeknüpft. Im Herbst 1823, als sich George zur Auswanderung nach dem Westen entschlossen hatte, kiffete ihm die allgemeine Verammung der Cherokeeen in Anerkennung seines Genies und als Zeichen der Dankbarkeit für den unendlich großen Dienst, den er dem Volke geleistet, eine silberne Medaille. Diese wurde in Washington angefertigt, zeigt in der Mitte zwei Weißen und in Cherokee-Lettern wie in englischer Sprache eine Umschrift, die dem Erfinder des Cherokeeen-Alphabets gewidmet ist.

Der Laden ohne Glück. Was ist das Geheimnis des glücklosen Ladens? So fragt ein nachdenklicher Beobachter des Lebens in einem Londoner Blatt und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß es Geschäfte gibt, in denen niemand auf einen grünen Zweig kommt, ohne daß man die Gründe dafür angeben könnte. „Nede Stadt“, schreibt er, „so klein ist auch sein mag, scheint meistens eine dieser Unglücksstätten zu sein. Der Eigentümer des Ladens mag noch so tüchtig sein, so fleißig und so aufrichtig, seine Waren mögen noch so vorzüglich sein — im Laden ohne Glück kann man keine Seide spinnen. Der Geschäftsmann, der arbeitslos den neuen Laden bezieht, merkt bald, daß er nichts, er denkt, daß alles seine Zeit haben muß und daß die Konkurrenz schon kommen wird. Über die Waren gehen dahin,

Die kriminalistische Photographie.

Von Rudolf Friedrich Saß

Die Technik des Photographierens schlechthin des Näheren zu erklären, soll hier nicht unternommen werden. Der Laie wird aber gewiß der besonderen Methode Interesse entgegenbringen, die von der Kriminalpolizei für ihre Zwecke angewendet wird und für die polizeiliche Aufnahme des Tatbestandes wie für die Durchführung des gerichtlichen Strafverfahrens einen gewaltigen Fortschritt bedeutet. Es kann sich im Laufe des Strafprozesses ergeben, daß trotz des Untergangs von Indizien, die sich namentlich als ausschlaggebende, aber jederzeit bei der Aufnahme des Tatbestandes leicht beachtete Momente herausstellen, unüberwindliche Schwierigkeiten die rechtliche Beurteilung des Falles in Frage stellen. Zwar reproduziert das einfache Lichtbild die Wirklichkeit völlig objektiv, ins einzelne genau und übersichtlich. Allein jeder praktische Fall beweist mehr oder weniger, wie wichtig nicht nur die gegenseitige Stellung oder Lage der Gegenstände am Tatort, sondern auch ihre räumliche Entfernung von einander und ihre inneren Ausmaße selber sein können. Aus Geratewohl die Ausmessung solcher Dinge, gewöhnlich als ständige obligatorische Tätigkeit bei der Tatbestandsaufnahme, vorzunehmen, wäre ein unglücklicher Ausweg, der auf die Dauer eine Unmenge überaus unnötiger Arbeit verursachen würde, daß gerade das, was nachträglich haarfährig zu wissen nottut, auch wirklich aufgenommen ist. Aufschlüsse über die Größen- und Formverhältnisse der photographierten Gegenstände (Höhe, Breite, Tiefe) und über die wechselseitigen Entfernungsverhältnisse, sowie die Möglichkeit, jederzeit Berechnungen darüber anzustellen, gibt nun die Messtechnik (metrische Photographie oder Photogrammetrie). Eine eingehende Begründung der bei photogrammetrischen Aufnahmen durchzuführenden Methode kann im Rahmen der hier gestellten Aufgabe nicht gegeben werden. Die Darstellung des Verfahrens sei auf das folgende beschränkt:

Der Grundgedanke ist, das photographische Bild als geometrisch richtige Perspektive zu erhalten. Voraussetzungen hierzu sind horizontale Boden und die Kenntnis zweier Dinge: der Höhe des Objekts über dem Boden und der Brennweite des Apparates d. h. der Entfernung zwischen dem Brennpunkte der Objektlinse und der Platte. Der Einfachheit halber wird am besten ein Apparat verwendet, der mit festbestimmten und unveränderlichen Maßen konstruiert ist und dessen Kamera stets horizontale Stellung (bei beliebigem Drehungs- und Neigungsfähigkeit) behält. Dazu gehören weitere mehrere Erfordernisse, welche gestatten, auf verschiedene Entfernungen und bei verschiedenen Stellungen — senkrecht nach oben, nach unten — die erforderliche Bildhöhe zu erzielen. Auf Grund der Zentralprojektions- oder Perspektivtheorie sind zwei Stufen, die Verfüzungs- und die Entfernungsstufen, erreicht, die beiderseits des Abzugs der perspektivischen metrischen Photographie auf der Unterlage angetragen werden, oder auch auf einer solchen schon im voraus eingezeichnet werden können. Mit Hilfe dieser Seitenstufen ist es nun möglich, sowohl die inneren Ausmaße der abgebildeten Gegenstände als die räumlichen Abstände der einzelnen Dinge von einander zu bestimmen. Es soll etwa nachträglich die Höhe eines (nicht mehr vorhandenen) Schranke (z. B. 2,50 m) festgestellt werden, so mißt man die photographische Höhe des Schranke (z. B. 50 mm), zieht durch seinen Fußpunkt eine Horizontale und läßt diese die Verfüzungsstufen in einem Punkte schneiden, der mit einer Zahl (z. B. 50) der Stufenenteilung bezeichnet ist. Diese Zahl ist der Verfüzungsstufenkoeffizient für die photographische Schranke, dessen Multiplikation mit dem Maße

dieser Höhe die gesuchte tatsächliche Höhe des Schranke ergibt. — Ist ferner beispielsweise der Abstand eines Stuhles vom Fenster (3,20 m) zur Zeit der Tat zu ermitteln, werden wiederum horizontale durch geeignete Punkte des Stuhles und des Fensters gezogen, die die Entfernungsstufen in je einem markierten Punkte treffen. Die diesen Punkten beigegebenen Zahlen (4,50 und 1,30) stellen die Entfernung der Gegenstände vom Objektive des Aufnahmeapparates dar. Subtrahiert man die beiden Entfernungen von einander, erhält man den wirklichen Abstand vom Stuhl zum Fenster. — Alle diese Messungen nun können nur durchgeführt werden, wenn die aufgenommenen „Szenen“ sich aus horizontalen und vertikalen Ebenen zusammensetzen. Wo die Gegenstände im Bild keine senkrechte Höhe, keine wagrechte Lage oder Stellung zeigen, wird eine Ermittlung der wahren Maße nicht möglich sein. Daraus folgt die Notwendigkeit, mindestens noch ein zweites Bild von einer Seite her zu fertigen, von der die auf dem ersten Bild noch perspektivisch schief stehenden Möbel — um bei der Innenaufnahme zu bleiben — dann in der erforderlichen Senkrechten-Lage dargestellt werden. Diese Unmöglichkeit ist ein Mangel, der die ganze Methode für die Zwecke der Kriminalistik etwas umständlich macht und Anlaß zur Erfindung und Ausbildung eines verbesserten Verfahrens gegeben hat, nämlich der Stereophotogrammetrie.

Der Stereophotogrammetrie liegt das Prinzip des natürlichen Sehens mit beiden Augen zugrunde. Unter einem Stereogramm versteht man daher die gleichzeitige Doppelaufnahme eines Gegenstandes auf einer Platte mit zwei parallel nebeneinander befindlichen gleichen Objektiven. Mit dem linken Objektive wird — wie mit dem linken Auge — der Gegenstand mehr von links her erfaßt, mit dem rechten — wie mit dem rechten Auge — mehr von rechts, und es stellt sich so für den das Doppelbild unter einem Vergrößerungsapparat betrachtenden Beschauer die gleiche Wirkung ein, als ob er das Objekt bei natürlichem Sehen mit beiden Augen in Wirklichkeit körperlich vor sich hätte. Wie sich ein Gegenstand in Folge des von den Augen gebildeten sogenannten parallaxischen Sehens plastisch darbietet, so erscheinen die beiden stereophotographischen Bilder des einen Gegenstandes dem Auge unter der Vergrößerung als ein einziges. Die Plastik wird umso herortretender, je weiter die Objektive — bis zu einer gewissen Grenze — im konträren Fall auseinander gehoben sind. (Solche Vergrößerungsapparate nebst stereoskopischen Bildern sind in einfacher Ausführung als Unterhaltungsartikel im Handel). — Die stereophotogrammetrische Aufnahme hat also zunächst den Vorteil, eine naturgetreue, auch im Bild körperlich wirkende Wiedergabe der Wirklichkeit vorzustellen. Sodann bedarf es zur Ermittlung der wahren Entfernungen und feiner Einzeichnung von Horizontale in die Photographie: die Messung erfolgt vielmehr im sogenannten Stereometer, in welchem durch eine Schraube verstellbare Maßmarken die Größe der Parallaxe zu dem zu messenden Gegenstande im Bilde und damit seine Dimensionen ebenso wie seinen Abstand im Raume in Beziehung auf andere Objektive zu bestimmen gestatten. Die stereophotogrammetrische Methode verlangt gegenüber der einfachen photogrammetrischen kostspieligeres Material und verbößerte Ausbildung der mit ihrer Durchführung Betreffenden. Es wird daher je nach dem Grade der Organisation des bezüglichen Erlernungsdiens und der zur Verfügung stehenden Mittel das eine oder das andere Verfahren im Gebrauche sein.

und bei ihm läßt sich nur selten einmal ein Käufer sehen. Man glaubt er, daß er mehr Klame machen muß; er versucht es mit Anzeigen, mit auffälligen Schildern, die er aushängt, um. Aber der Laden bleibt verlassen. Das Kapital, mit dem er das Geschäft anfangt, schmilzt langsam zusammen. Verzweifelt schüttelt er den Kopf. Er kann sich die Sache gar nicht erklären und gibt schließlich den ungleichen Kampf auf. Ein anderer Kaufmann zieht mit neuen Hoffnungen in den Geschäftsladen ein. Auch er kämpft mit Anstrengung gegen das Schicksal und muß doch den geheimnisvollen Mächten weichen. Dann wechselt der Inhaber in rascher Folge immer wieder, stets mit demselben traurigen Ergebnis. Niemand kann den Unheilszauber brechen, der ausserhalb des Ladens liegt, und allmählich dümmert dem Wirt wie den Geschäftsladen die Erkenntnis, daß es sich hier um einen Laden ohne Glück handelt. Man will immer mehr einziehen. Merkwürdigerweise ist der glücklose Laden manchmal ein Laden mit prächtigem Schaufenster, oder er liegt in einer belebten Geschäftstraße, in der die benachbarten Läden gute Umsätze erzielen. Aber in diesem Laden öffnet sich die Tür nur selten. Warum? das bleibt ein Rätsel.

Das Heißbügeleisen.

Ahnungsvolle Dichtergemüter haben viele Errungenschaften unserer fortschrittlichen Jahrhunderts vorausgesehen und vorausgesagt, und was ibrigste Zeitgenossen als unmöglich und lächerlich bezeichnen, ist vielleicht über einem Luftraum greifbarste Wirklichkeit. Darum wird der Laie auch nicht staunen, wenn er hört, daß das deutsche Patentamt einer Firma auf ein „Heißbügeleisen“ ein Patent erteilt hat. Das Heißbügeleisen ist die neueste Erfindung auf dem Gebiete der Gesundheitspflege. Unvergesslicher Wilhelm Busch, wie prophetisch halt da alles schon gewußt. Oder vielmehr, du bist der eigentliche Entdecker dieses vorzüglichen Mittels, denn du hast ja damit schon deinen köstlichen Schneider Böd kuriert, als er durch die Tüde der beiden Lausbuben sein Schneidergeschäft im kalten Wasser baden mußte. Das Bügeleisen heißt gemacht „und auf den tranken Leib gebracht, hat alles wieder gut gemacht“. Wie kommt das deutsche Patentamt nun dazu, das Bügeleisen, dessen heilkraftige Anwendung der große Humorist schon vor 40 Jahren öffentlich besprochen, zu patentieren? Von Afrika, der ewige Weise, nicht mir bejahend zu auf diese Frage, aber, denn tippt er auf mein philologisch beladetes Gehirn: Alles schon dawegesen, mein Lieber, auch schon vor deinem geliebten Wilhelm Busch. Vor mehr als hundert Jahren schon, hat es der Romantiker Clemens Brentano gefasst. Oder kennt ihr nicht das schöne Märchen „vom Schneider Siebentot auf einen Schlag“? In diesem Märchen erzählt der Held der Geschichte von seinem Meister. Dieser hatte einmal eine große Menge Sauerkraut gesammelt, worüber er gewaltige Leidschmerzen bekam, und sich niederlegte, um den Leib mit einem warmen Bügeleisen plätten zu lassen. Da haben wirs, also schon lange vor Wilhelm Busch war dieses präkate Mittel bekannt; es scheint also wohl ein bewährtes, erprobtes Hausmittel der ehramen Kunst der Schneider zu sein und da geht das Patentamt hin und schüttet ein solches Instrument mit einem Patent. Auf ihr Erben des braven „Böd“ und Nachfahren des rühmlichen Schneiders „Siebentot auf einen Schlag“, wahrer er Urheberrecht. Oder doch besser, nimm dein Erfindung des neuen „Heißbügeleisens“ Geschenk und Ruhm. Ihr seid ja unsterblich.

Barf und Männlichkeit.

Aus der Bartracht der Herren leitet der englische Schriftsteller Arthur Compton eine eienartige Psychologie der Mode ab, die er in der „Empire Review“ veröffentlicht. Er geht von den Versuchen der Herren aus, den Bart, der solange verpönt war, wieder einzuführen, und er sieht darin ein Zeichen der erwachenden Männlichkeit beim stärkeren Geschlecht. Nach seiner Ansicht ist nämlich die Mode der Frau, wenn das männliche Element beim Herrn stark herortritt, einfach, denn sie hat es dann nicht nötig, durch besonders starke Reize auf ihn anzudeuten zu wirken. Wenn aber die Männlichkeit beim Manne wenig herortritt, dann muß die Frau alle ihre Kräfte spielen lassen, um das wiederlebende andere Geschlecht anzuloden. „Am die Mitte des 19. Jahrhunderts“, schreibt er, „trauen die Herren lange Bärte, und die Frauen brauchten eher einen Schuß ohen den Mann: sie stecken sich in metallene Röhre, die Krimoline. Wenn der Herr einen Fußstößel bei der Dame sah, dann war er schon entflamm. Heutzutage nähert sich der barthaarige junge Mann in seiner Kleidung immer mehr der Frau, und diese beantwortet diesen w

lischen Zug im Manne mit äußerster Kühnheit in der Kleidung und einem herausfordernden Benehmen, das die Rollen vertauscht scheinen läßt. Man kann das in jedem Restaurant beobachten. In früheren Tagen erschien der Herr als Gebieter; ihm folgte das Mädchen, schüchtern und zurückhaltend, begleitet von Mutter oder Tante. Heutzutage betritt die junge Dame, den Hut fed über die Augen gezogen, mit Siegermienen das Lokal, die lange Zigarettenstippe steekt ihr im Mund, und hinter ihr trottet schüchtern und ängstlich der Herr. Sie gibt dem Kellner Befehle, führt die Unterhaltung. Die Rollen sind vertauscht.“ Vonsonst gibden jungen Herrn den dringenden Rat, sich dicke buschige Bardenbärte feben zu lassen, dann könnten sie sich aus ihrer kläglichen Lage retten, aber er zweifelt daran, ob ihnen noch ein richtiger männlicher Bart wächst.

Zwei Massenmörder in einer mährischen Kleinstadt.

Acht Opfer in einer Mühle vergraben.

Brünn, 9. Februar. In dem kleinen mährischen Städtchen Trebitz wurden jetzt eine Reihe von Morden aufgedeckt, die bereits in das Jahr 1919 zurück greifen. Damals sind ein Uhrmacher und ein Tischler aus Trebitz verschwunden und man glaubte, daß sie sich nach Oesterreich begeben hätten. Durch einen Streit in der Familie der an dem Morde beteiligten Personen wurde die Gendarmerie aufmerksam und leitete Erhebungen ein, die zur Aufdeckung einer Reihe von Mordtaten führten.

Zunächst wurde festgestellt, daß zwei angeblich nach Oesterreich ausgewanderte Brüder Policka von den Kleinhäusern Karl Dvoracet und Josef Fejt ermordet und ihrer ganzen Habe beraubt wurden. Die beiden Leichen wurden von den Mördern in einer Mühle vergraben. Die Gendarmerie verhaftete die Mörder, die schließlich das Geständnis ablegten, die beiden Brüder Policka in ihre Wohnung gelockt, sie dort tranken gemacht und dann mit der Hufe erschlagen zu haben. Auch die Gattin des Dvoracet wurde in Haft genommen, da sie an dem Mord ebenfalls beteiligt war. Im Laufe der weiteren Untersuchung gab Dvoracet zu, daß Fejt und er außer den beiden Brüdern Policka im Laufe der Zeit noch fünf polnische Juden und eine Frau ermordet hätten.

Das Verschwinden dieser sechs Leute konnte deshalb nicht festgestellt werden, weil Trebitz während der Kriegszeit ein großes Flüchtlingslager beherbergte und das Verschwinden von sechs Personen überhaupt nicht aufgefallen war. Alle Ermordeten wurden von den Tätern ihrer Sachen beraubt und in dem Hofe der Mühle begraben. Gestern abend wurde Fejt von der Gendarmerie in die Mühle geführt, wo die Ausgrabung der Leichen vorgenommen wurde. Außer der Gattin des Dvoracet wurde auch der Vater des Fejt, ein ledigjähriger Mann, der ebenfalls mitschuldig erscheint, verhaftet. Die Erregung in der Stadt ist sehr groß. Während der Ausgrabungen in der Mühle versammelte sich eine tausendköpfige Menschenmenge.

15 Jahre unschuldig im Zuchthaus.

Breslau, 9. Februar. Die weitere Ermittlung im Falle Dente in Münsterberg hat zu der Aufklärung eines Mordmordes vom 21. Dezember 1909 geführt. Eine 25-jährige Arbeiterin Emma Sandert ist damals verurteilt an verschiedenen Plätzen in der Umgebung von Münsterberg aufgefunden worden. An dem einen Bein war vom Schenkel bis zu den Fehen ein 5 Zentimeter breiter Hautstreifen herausgeschnitten. Damals wurde das nicht beachtet. Heute weiß dieses Merkmal auf Dente hin, der aus der Haut seiner Opfer Riemen verfertigt hat. Der Verdacht fiel auf einen Fleischer Trautmann. Er wurde seinerzeit in neuntägiger Schwurgerichtsverhandlung, zu der 200 Zeugen und neun Sachverständige geladen waren, auf Grund eines umfangreichen Indizienbeweises zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hat die Tat stets geleugnet. Erst jetzt, nachdem er die Strafe abgehört hat, stellt sich heraus, daß Dente der Mörder war, der in seiner Mordliste, die über 30 Personen männlichen und weiblichen Geschlechte enthielt, auch den Mord von 1909 ausführte.

Forman
gegen
Schnupfen

Aus Baden. Ehrendoktor.

Der Direktor der badischen Landwirtschaftskammer Dr. Müller in Karlsruhe wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die badische Landwirtschaft und den deutschen Weinbau von der württembergischen Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim zum Ehrendoktor ernannt.

Eine schwere Bluttat in Busenbach.

Busenbach (bei Ettlingen), 9. Febr. Ein aufregender Vorfall hat sich hier abgespielt. Der 25 Jahre alte Fabrikarbeiter Hermann Anderer, der in den letzten Tagen Spuren religiöser Wahnhaftigkeit zeigte, löstete in der Nacht zum Sonntag am Schweesternhaus die Ordensschwester heraus, nachdem er zuvor am Pfarrhaus angeläutet hatte, von dem Geistlichen aber nach Hause geschickt worden war. Anderer bat die Ordensschwester, sie möchte in sein Haus kommen. Die Schwester folgte dieser Aufforderung, da sie annahm, es sei jemand erkrankt. Anderer war inzwischen ebenfalls nach Hause gegangen, befand sich aber nicht mehr in seiner Wohnung, als die Krankenschwester kam, war vielmehr durch das Fenster auf die Straße gestiegen, hatte sich in das Unterdorf begeben und betete vor der Lourdesgrotte. Dann begab er sich wieder zum Schweesternhaus und stieg die zweite Ordensschwester heraus. Als sie an der Tür erschien, rückte er einen Dolch und stach auf sie ein. Der auf dem Weg zum Frühdienst begriffene Rangierausseher Josef Reiser schlug mit einem Scheit Holz auf den Trümmern ein, der die am Boden liegende Schwester durch weitere Messerstiche so schwer verletzte, daß diese sofort starb. Anderer konnte dann von herbeieilenden Leuten unerschädlich gemacht werden. Früh 7 Uhr erschienen Staatsanwaltschaft und Gendarmerie zur Aufnahme des Tatbestandes. Die ermordete Ordensschwester trägt den bürgerlichen Namen Marie Just und ist aus Kronau bei Bruchsal gebürtig. Anderer galt als ordentlicher Bürsche, soll aber schon während des Krieges von einem Militärarzt zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Anstalt überwiesen worden sein. Die Bluttat hat begreiflicherweise hier große Aufregung hervorgerufen. Anderer wurde im Krankenauto nach Karlsruhe in Stadt Krankenhaus gebracht.

Eppingen, 7. Febr. (Wohnungsfrage. — Verkehrsfrage.) In den Maßnahmen gegen Wohnungsmangel findet sich eine aus dem Jahre 1920 stammende Bestimmung, wonach die Aufnahme in die Riehe der Wohnungsuchenden nur erfolgt, wenn der Bräutigam oder Cheemann mindestens 25 Jahre alt ist. Diese Bestimmung ist jetzt aufgehoben, doch bleibt eine weitere bestehen, wonach Bräutigam oder Cheemann in Eppingen beschäftigt oder anwesend sein müssen. Die Herstellung der schon lang projektierten Verbindungsstraße von Mühlbach nach Eppingen ist endlich in greifbare Nähe gerückt, da das Wasser- und Straßenbauamt die Arbeiten und Lieferungen für den 1. Bauabschnitt zum öffentlichen Wettbewerb ausgeschrieben hat.

Mannheim, 8. Febr. Ihr silbernes Dienstjubiläum feierten Kriminalkommissar Wenland, Polizeikommissar Bächle, Polizeiwachmeister Desterreicher und Polizeiwachmeister Jäger von der Mannheimer Kriminalpolizei sowie Kriminalkommissar Mühler, der dieser Tage 25 Jahre bei der hiesigen Kriminalpolizei tätig war.

Heidelberg, 9. Febr. (Schlechtes Jahr für die Redarfisher.) Auf zwei Fischzügen mit mehreren Booten wurden im Neckar bei Binau ganze drei Fische gefangen, jedoch sich die Fischerei nicht mehr lohnt. Schuld daran ist zweifellos das wiederholte Hochwasser, in dem sich Mutter- wie Jungfische nicht halten konnten. In Fischereifisch will man die Zukunft besorgen. Man will nun junge Fischbrut kaufen und im Neckar einsetzen.

Wiesloch, 7. Febr. (Im Gemeindeparlament.) Der Bürgerausschuß beschloß u. a. den Ankauf von Bauland, das dann von der Gemeinde an Bauleihhaber für etwa 2 Mark für den Quadratmeter abgegeben wird. Die Dedung erfolgt durch Grundstodsamt. Ferner beschloß er den Verkauf von Bauland zum Preis von 3 Mark per Quadratmeter und die Pflasterung der Landstraße von der Torbrücke bis zum Bahnübergang mit voranschlagsmäßig 33 000 Mark, wovon ein Drittel mit 11 000 Mark, sowie die Kosten der Herstellung des öffentlichen Gehweges mit 7600 Mark voranschlag, zusammen also 18 600 Mark, die Stadtgemeinde übernimmt. Die Dedung soll innerhalb der nächsten 4 Jahre aus laufenden Mitteln, eventuell aus den Jahresüberschüssen erfolgen. Weiter wurde Aufnahme eines Anlehens zu Bauzwecken bis zu 250 000 zu möglichst günstigen Bedingungen beschlossen. Bis zur Sicherung eines langfristigen Anlehens soll ein Kredit auf laufende Rechnung bis zu 200 000 Mark aufgenommen werden. Die Aufnahmen eines Kredits von 65 000 Mark bei der Girozentrale Mannheim durch die Stadt Sparkasse wurde genehmigt, ebenso der Rechnungsjahresbericht für die Rechnungsjahre 1922 und 1923.

Freiburg, 9. Febr. (Ein autofreier Fußweg durch das Höllental.) Der Autoverkehr durch das Höllental hat in den letzten Jahren beträchtlich in ungeahnter Weise zugenommen, jedoch der Fußgängerverkehr — abgesehen von der großen Staubplage — durch die zahlreichen Autos und Motorräder stark gefährdet und auch der Autoverkehr selbst durch die Fußgänger beträchtlich gestört ist. Eine Sperrung der Straße zum Schutze der Fußgänger kann aus verkehrs- und wirtschaftspolitischen Gründen nicht durchgeführt werden. Ebenso kann auch eine spezielle Autofreie wegen der Enge der Straße nicht erstellt werden. Die einzige Möglichkeit zur Abhilfe besteht in der Herstellung eines autofreien Fußgängerweges. Schon vor dem Kriege wurde dieses Projekt aufgenommen, kam aber nicht zur Durchführung. Nun hat es sich der Badische Schwarzwaldverein zur Aufgabe gemacht, die Durchführung des Weges in beschleunigter Weise in Angriff zu nehmen. Am 5. Februar fand bereits eine Beratung des geplanten Weges statt. Die Weganlage nimmt ihren Anfang im Höllental oberhalb Hüllsteins. Von da führt der Weg stets auf der linken Seite des Hüllbaches und verläßt diese Seite nur wenn die Verhältnisse des Geländes es erfordern. Er findet sein Ende in Himmelsreich. Die Gesamtlänge des Weges beträgt 16 Kilometer. Teilweise können kurze schon bestehende Wegstrecken benutzt werden. Dem Wanderer stehen nach Herstellung des Weges große Genüsse bevor, denn der Weg erschließt eine große Zahl noch wenig bekannter Ausblicke und Panoramas. Er wird sicher eine der attraktivsten und landschaftlich schönsten Wanderstrecken werden. Der Badische Schwarzwaldverein aber sichert sich durch diese Weganlage den Dank nicht nur aller Wanderer, sondern der Allgemeinheit.

Freiburg, 9. Febr. (Eine erkundete Schauerndacht.) Eine Tatzendacht über die Entdeckung einer Menschenleiche in der Frankfurter A. wurde in den letzten Tagen in Freiburg, sowie in anderen Orten des badischen Oberlandes folportiert. Namentlich in den Freiregelschichten und Wirtschaften wurde die Schauerndacht mit den gruseligsten Einzelheiten ausgeschmückt, weiter erzählt. Der eine wollte die Sache in einer auswärtigen Zeitung gelesen, andere sie am Freiburger Bezirksamt angeschlagen gesehen haben. Weder das eine, noch das andere ist zutreffend. Eine telefonische Anfrage der Freiburger Polizei bei der Frankfurter Polizeibehörde hat die nötige Klarheit des Gerüchtes erbracht. Wenn auch die Enthüllungen im Saarmannprozess und die Vorgänge in Münsterberg röntgenförmig Gerüchten die Wege ebneten, so sollte man es

Zahnpasta selbst zu bereiten! Wenn Sie die Zahnpulver in Dr. Bahrs's Zahnpulver Nr. 23 einsetzen, dann bereiten Sie sich selbst frische, aromatische Zahnpasta. Sie verhindern jeden Kezzer mit der Tubenpackung und pflegen Ihre Zähne nach fachärztlicher Vorschrift ohne schädlichen Chemikalien. 6043a. Drogerie Carl Roth, Herrensstraße 28-29, Drogerie W. Tschering, Amalienstraße 19, Drogerie Walz, Kurvenstr. 17 und Badenia-Drogerie, Kaiserstr. 245.

Tagung der nichtverwendeten Schulkandidaten und Schulkandidatinnen.

Die Notlage der im Schuldienst nichtverwendeten Schulkandidaten und Schulkandidatinnen hat in den letzten Jahren nicht nur die breite Öffentlichkeit, sondern auch die zuständigen Behörden und die Parlamente der verschiedensten deutschen Länder beschäftigt. Auch in Baden ist die Not der Nichtverwendeten so unerträglich geworden, daß namentlich durchgreifende Abhilfemaßnahmen nicht länger aufgeschoben werden können. Ueber 800 Schulkandidaten und Schulkandidatinnen warten auf Verwendung im Volksschuldienst, für die geringe Aussicht auf baldige Besserung ihrer Anstellungsmöglichkeit bestehen, wenn nicht die geltenden schulgesehlichen Bestimmungen geändert werden.

Am die jungen Leute über ihre Lage aufzuklären und um auf die maßgebenden Kreise einzumitteln, rief der Badische Lehrerverein zusammen mit dem Verein bad. Lehrerinnen die nichtverwendeten Schulkandidaten und Schulkandidatinnen Badens zu einer gemeinsamen Kundgebung nach Karlsruhe zusammen. Aus dem ganzen Lande strömten die Betroffenen herbei, um ihrer Not Ausdruck zu verleihen. Vertreten waren von den Behörden das Unterrichtsministerium, das Finanzministerium, ferner die meisten Fraktionen des Landtags.

Der Obmann des Badischen Lehrervereins eröffnete kurz nach 11 Uhr die Tagung. Er führte aus, daß die Kundgebung keineswegs den Charakter einer Protestversammlung trage, sondern daß in eindringlicher Form die Not der im Schuldienst Nichtverwendeten dargestellt werden solle, eine Not, die nicht nur die Betroffenen angehe, sondern zugleich in ihrer ungehemmten Weiterentwicklung die Schule und das Volk auf das empfindlichste schädige.

Im Auftrag des Vereins badischer Lehrerinnen zeigte Oberlehrerin Fr. Guldemann die Verhältnisse der Verhältnisse der Auswirkung der Junglehrernot auf Schule und Volk.

In überaus bereiten, von hohem Idealismus getragenen Ausführungen stellten einige Nichtverwendete der Versammlung ihre große seelische und wirtschaftliche Not vor Augen. Die Ausführungen dieser Redner (Erhardt-Heidelberg, Sindlinger-Heidelberg, Kaiser-Freiburg und Fr. Schweig-Freiburg) gaben zusammen ein erschütterndes Stimmungsbild von der seelischen Verfassung dieser Jahrelang ihrer erwählten Berufsaufgabe durch die Ungunst der Verhältnisse entzogenen jungen Menschen. Die Sehnsucht nach der Berufsaufgabe in die Berufsaufgabe war der Grundton, auf den ihre Darlegungen gestimmt waren. Es war ersehend zu hören, welsch hohes Maß von Berufsbegeisterung sie sich trotz der Härte ihres Schicksals bewahrt haben.

Anschließend gab Hauptlehrer Lindenschel-Heidelberg einen eingehenden zahlenmäßigen Überblick über den derzeitigen Stand und die voraussichtliche Entwicklung der Anstellungsverhältnisse. Er zeigte das Mißverhältnis zwischen der Masse der ausgebildeten Lehrkräfte und der Zahl der nach den schulgesehlichen Bestimmungen vorhandenen Stellen.

Hauptlehrer Kimmelman-Worzhelm zeigte in einer Fülle von Vorschlägen die Möglichkeiten, aufgrund einer Änderung einiger Bestimmungen des Schulgesehlichen einen weiteren Stellenrückgang zu verhindern und andererseits Anstellungsmöglichkeiten für die Nichtverwendeten zu schaffen. Neben diesen Vorschlägen, die eine Vermehrung der Schulstellen bezwecken, gab er eine Reihe von Anregungen, deren Bewirkung geeignet ist, die Nichtverwendeten in Verbindung mit ihrer künftigen Berufsaufgabe zu bringen und ihre wirtschaftliche Lage erträglich zu gestalten.

Es wurde überlegen, ob man solche beunruhigende blutdürstige Gesichtspunkte weiterläßt, ohne von der Wahrheit überzeugt zu sein.

Worra, 9. Februar. (Großfeuer.) Ein riesiges Feuer hat am Sonntag morgen die Fabrikanlagen der Firma Köchlin, Baumgartner u. Co. in Worra heimgeführt. Der Brand war auf noch nicht festgestellter Ursache in einem der dreistöckigen langgestreckten Gebäude, das vor allem der Lagerung von Tuchballen vorbehalten war, ausgebrochen und hatte sich mit großer Schnelligkeit verbreitet. In den vielen tausenden von Ballen Tuchstoffen und den Holzgestellen fand das Feuer reiche Nahrung, hellauflodernde Flammen und verbreitete weithin Tageshelle. Von der einen Seite des Gebäudes griff das Feuer zunächst im nördlichen Flügel einen Raum nach dem anderen an und bald war auch der südliche Teil des Gebäudes vom Feuer erfaßt. Die Feuerwehr war dem Brand gegenüber in sofern machtlos, als zunächst Wasserangel herrschte. Man mußte sich darauf beschränken, das Jollager mit wertvollen Waren für das Ausland und den Gebäudeteil, in dem sich die technischen Büros und Magazine mit unverzollten Stoffen für das Ausland befinden, zu schützen. Von dem großen Gebäude fand dem Feuer das Magazin mit dem reichen Lager, die Zentralheizung, die Fernsprechanlage, sämtliche Büros der Verwaltung mit ihren Einrichtungen und unerlebbare Fabrikationsmuster und Zeichnungen zum Opfer gefallen. Da die eigentlichen Fabrikationsräume aber vom Feuer nicht berührt worden sind, kann der Betrieb des Unternehmens voll aufrecht erhalten bleiben.

Wuggingen, 9. Febr. (Schadenfeuer.) Im Hause des Blechenermeister Waldmann hier entzündet auf bisher unbekanntem Wege ein Schadenfeuer, dem das Anwesen gänzlich zum Opfer fiel. Der durch den Brand verursachte Gebäude- und Inventurschaden ist ziemlich groß, dürfte jedoch durch Versicherung gedeckt sein.

Waldsüt, 9. Febr. (Drahtbericht.) (Der Vater gestochen.) In Oberwilt hat der 36 Jahre alte ledige Landwirt Wilhelm Küttin seinen Vater in der ersten Etage der Wohnung durch Messerstiche schwer verletzt. Der Täter war von 1916 bis Anfang Dezember 1924 in der Trennanstalt Jilena untergebracht und dann als geheilt entlassen worden. Seit dieser Zeit verhielt er sich ruhig. Man glaubt, daß Küttin die Tat, die ohne jeden Anlaß geschah, in einem Anfall von Geistesgestörtheit begangen hat.

Hornberg, 9. Febr. (Großfeuer.) Während gestern mittag die Sonne vom blauen Himmel in unser Tal hereinbrach, wurde die Stadt plötzlich von einem rasch um sich greifenden Feuer in der Möbelfabrik Heim in einem Hintergebäude an der Gutachterstraße überzogen. Die ganze Fabrikanlage wurde innerhalb einer halben Stunde ein Raub der Flammen. Das Gebäude selbst gehört dem Mühlenbesitzer und Wehlförder Jakob Wöhle hier, der samt dem Stadtoberhaupt, dem Feuerwehrlinientendanten und dessen Stellvertreter sich gerade beim Eisportfest in Triberg befand. Neben dem Schaden, der dem Fabrikanten Heim durch die Vernichtung seines Betriebs, Fabrikeinrichtung, Halb- und Fertigfabrikaten entstanden ist, hat er auch den Verlust eines bedeutenden Hofbestandes wertvoller Art, der außerhalb der Fabrik lagerte, zu beklagen. Die von dem Feuer schon hart bedrohten Wohngebäude an der Straßenseite konnten dank der Windstille von der örtlichen Feuerwehr noch gerettet werden. Die Ursache des Brandes, der im Trodenraum der Fabrik ausgebrochen sein soll, ist bis jetzt unbekannt.

Zimmerholz (Amt Engen), 9. Febr. (Brand.) Gestern abend kurz nach 7 Uhr brach im Hause des Landwirts Johann Bajer ein Brand aus, der sich rasch über das ganze Gebäude, sowie Stallung und Scheuer ausbreitete. Da nur des Vieh und einiges Material gerettet werden konnte, ist der Schaden groß. Die Feuerwehr Zimmerholz und die Wehr von Engen mußten sich darauf beschränken das

Von hohem Verantwortungsgefühl geleitet, zeigte zum Schluß Oberlehrer Lacroix-Heidelberg die großen Schwierigkeiten, die einer baldigen Lösung der Frage der Junglehrernot entgegenstehen, wies aber auch auf die verhängnisvollen Auswirkungen dieser Not auf das gesamte Erziehungsweesen hin. Junglehrernot ist Schulnot, und Schulnot ist Volksnot. In eindringlichen Worten ermahnte er die Nichtverwendeten, über ihre schwere Notzeit hinweg sich den Schwung der Begeisterung zu bewahren und sich durch unermüdeten Arbeiten an sich für die künftige Berufsarbeit tauglich zu erhalten. Die anwesenden Abgeordneten, die infolge der vorgeführten Zeit leider nicht mehr zu Worte kommen konnten, ließen erkennen, ihre Antwort im Landtag erteilen zu wollen.

Der Leiter der Versammlung schloß die eindrucksvolle Kundgebung, die sich ihrerseits auf die Öffentlichkeit und die maßgebenden Behörden nicht verfehlen wird, nach dem folgenden Entschluß einstimmig angenommen worden war:

Die am 8. Februar 1925 in Karlsruhe tagenden über 800 nichtverwendeten Schulkandidaten und Schulkandidatinnen rufen Regierung und Landtag, sowie die ganze Öffentlichkeit zur Abstellung ihrer außergewöhnlichen Notlage auf. Ueber 800 Anwärter warten 3. T. schon seit Jahren auf Verwendung im Schuldienst. Viele sind stellenlos und brotlos; viele können nur notdürftig durch berufsfremde Arbeit ihr Leben fristen. Der seelische Druck, der auf allen infolge dieser unsicheren Lage lastet, droht den Lehrernachwuchs zum Schaden der zukünftigen Schularbeit zu zermürben. Dabei bieten die badischen Schulverhältnisse reichliche Arbeitsgelegenheit. Ueberfüllte Klassen infolge der auf einen Lehrer entfallenden zu hohen gehehlichen Schülerzahl, ungünstig wirkende Zusammenfassung von Schuljahren und Klassen in Form des Kombinationsunterrichts, geringe Unterrichtszeit u. a. m. verlangen insbesondere im Interesse der Landschule gebieterisch eine durchgreifende Reform der bad. Volksschulgesehgebung. Damit wird zugleich eine Verwendung von vielen der 3. T. noch brachliegenden jungen Lehrkräfte ermöglicht. Zur Unterfütterung dieser Maßnahmen ist weiterhin die sofortige Verbinderung der Nichtverwendeten mit ihrem künftigen Berufe auch nach ihrer Anstellung unerlässlich. So begründenswert an sich die endlich erschienene Verordnung über die Beschäftigung der Kandidaten im Schuldienst ist, muß sie doch in ihrer Wirkung schon daran scheitern, daß sie auf die wirtschaftliche Notlage der Nichtverwendeten in keiner Weise Rücksicht nimmt. Eltern und sonstige Unterhaltspflichtige, die sich zumeist selbst in bedrängten wirtschaftlichen Verhältnissen befinden, darf nicht weiterhin die ganze Last des Unterhalts für den zu einer staatlichen Berufsaufgabe Vorgebildeten aufgebracht werden.

- Die Besserung der Lage der Nichtverwendeten verlangt daher: 1. Die Erhaltung der an der Volksschule 3. T. ertüchtigten Lehrkräfte, um weitere Entlassungen vorzubeugen und darüber hinaus; 2. die Abänderung des § 26 des Schulgesehgesetzes zwecks Herabsetzung der auf einen Lehrer entfallenden Schülerzahl; 3. eine tunlichst gleichzeitige Anstellung innerhalb des einzelnen Seminarkurses; 4. Ausbau der vor wenigen Tagen erlassenen Einführungsverordnung für Nichtverwendete mit dem Ziel der Verpflichtung zur Teilnahme und; 5. die Sicherung dieser Maßnahme durch Vereinstellung genügender Mittel im Staatsvoranschlag zwecks Gewährung von Unterhaltszuschüssen oder Beihilfen.

stark bedrohte Nachbarhaus zu retten. Die Ursache des Brandes ist unangeklärt.

Anfälle im Feldberggebiet.

Im Feldberg, 8. Febr. Zwei in Freiburger Sportkreisen bekannte Skifahrer sind vor einigen Tagen beim Schneeschlittenfahren im Feldberggebiet verunglückt und zwar handelt es sich um den Badischen des deutsch-österreichischen Alpenvereins, Sektion Freiburg, Herrn Schauder, und um eine weitere Freiburger Persönlichkeit namens Regner. Es muß schon als ein ganz außergewöhnlicher Zufall bezeichnet werden, daß die beiden Herren, die als sehr gewandte Skifahrer bekannt sind und in sportlicher Beziehung einander nahe stehen, zwar nicht gerade an der gleichen Stelle, so aber doch am gleichen Tag und auch fast zur selben Stunde von dem gleichen Unfall betroffen wurden. Beide Herren zogen sich bei ihren Stürzen im Gelände Oberflächenverletzungen zu. Die Verunglückten konnten sich selber nicht mehr fortbewegen, jedoch mehrere Angehörige der Freiburger Skifahrerzunft, die sich in der Nähe der Unfallstellen befanden, die Bergung vornehmen mußten. Es war nicht leicht, mit den zur Verfügung stehenden primitivsten Hilfsmitteln die Verunglückten nach dem nächstgelegenen Berggasthaus zu transportieren, wo ihnen dann ärztliche Hilfe zuteil wurde. Die unfallbetroffenen Herren wurden später von Freiburger Bergwachtleuten zu Tal gebracht und befinden sich dank der schnellen Hilfeleistung wieder auf dem Wege der Besserung.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 9. Febr. (Ein gemeingefährlicher Verbrecher.) Der 35 Jahre alte verheiratete Maurer Wilhelm Johannes aus Lebr hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Urkundenfälschung, Diebstahls und Betrugs zu verantworten. Der Angeklagte hat bereits 6 Verurteilungen wegen gleicher Vergehen verbüßt. Seine Aussagen trugen den Stempel der Lüge. Der Staatsanwalt beschuldete den Angeklagten als einen gemeingefährlichen Verbrecher und beantragte gegen ihn eine Gesamtzuchthausstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr 10 Monaten Zuchthaus, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft, und zu 3 Jahren Ehrverlust.

Die Ausschreitungen von der Anilinfabrik vor Gericht.

Ludwigshafen a. Rh., 9. Febr. Vor dem Großen Schöffengericht Ludwigshafen beginnt heute ein großer Aufsehensprozess. 28 Angeklagte haben sich wegen Ausschreitungen vor der Anilinfabrik am 5. und 6. März vorigen Jahres zu verantworten. Bekanntlich kam es jenesmal zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Mit Latten, Stangen, Zaunpfählen wurde auf die Polizeibeamten eingeschlagen und eine Situation geschaffen, die das Schlimmste befürchten ließ. Nur dadurch, daß die Befehlshaber in der höchsten Stunde der Not einschritt, wurde Schreckliches verhindert. Zu der heutigen Verhandlung sind besondere Vorkehrungen getroffen worden, um Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten zu können.



Pianos-Harmoniums zu günstigen Preisen und Bedingungen. Pianohaus Lang. Kaiserstraße 167/1. Telefon 1073. (Salamander-Schulhaus.)

Die Wintersport-Veranstaltungen des Sonntags.

Die Europameisterschaft im Eiskunstlauf in Triberg. — Die deutsche und österreichische Skimeisterschaft in Rißbüchel. — Die ersten diesjährigen Skiwettläufe im Schwarzwald.

Böckl-Wien gewinnt die Europameisterschaft.

Behinderung durch plötzliche Schneefälle.

Triberg, 9. Februar.

In letzter Minute noch, wie es knapper kaum gedacht werden kann, hat der Wettergott für die Durchführung der Europameisterschaft im Eiskunstlauf, die für den 7. und 8. Februar nach Triberg verlegt war, ein unerwartetes und höchst unerwünschtes Hindernis in den Weg geworfen, dessen Beseitigung alle Kräfte erforderte. Wochenlang, ja monatelang wartet man im Gebirge bald auf Schnee und ausgerechnet am Morgen, wo die Pflichtübungen für die Meisterschaften ihren Anfang nehmen sollen, beginnt im Schwarzwald ein Schneesturm, das sich auf den Höhen als Sturm austobte und selbst in der geschützten Triberger Eisbahnlage binnen kurzem auf die tadellos vom Vortag bei fünf Grad Kälte hergerichtete Bahn so an zwanzig Zentimeter Neuschnee legte. Besonders lässlich wurde es empfunden, als man am ersten Wettkampftag um die Mittagszeit, als das Schneetreiben aussetzte und durch das lichte gewordenen Gewölbe sich die Sonne stahl, die Bahn wieder frei hatte und danach ein weiterer Sturm mit dichtem Schneefall einsetzte, so daß die Fläche binnen kurzem wieder zugeworfen war. Es war somit auch mit der Absicht, am ersten Tag des Nachmittags um drei Uhr statt dem angelegten Vormittag zu beginnen, auch nichts, und der voraussichtliche Beginn wurde auf fünf Uhr sobald es etwas heller werden wollte, angelegt. Die Aussicht, daß es sich bei dieser Wetterlage, die mit der Wucht eines Frontalangriffes vorstatten ging, nur mit einer vorübergehenden Erscheinung infolge einer raschen außerordentlichen Vertiefung des nordischen Sturmwirbels handelte, woran sich Abnahme der Niederschläge und erneute Abkühlung, ja vielleicht Kälteeinbruch schließen würde, fand durch die selbst unter Mittag des ersten Tages merklich rückgängige Temperatur eine Stütze. Von morgens bis nachmittags drei Uhr ging das Thermometer um zwei Grad zurück und stellte sich damit wieder auf den Gefrierpunkt.

Unter dieser Laune des Wetters, das sich am Freitag, wo die Verbandsstuntenläufe gefahren wurden, so vorteilhaft mit Wolkenlosigkeit und Frost eingeseht hatte, litten natürlich auch eben diese Verbandsstuntenläufe, deren Kürzläufe für den Samstag vorbehalten waren, nachdem man am Donnerstag unter der Rücksicht auf die Pflege der Eisbahn darauf verzichtet hatte. Am Samstag nachmittags war die Frage, wann diese Kür gefahren würde, noch offen. Jedenfalls muß die Europameisterschaft naturgemäß vorgehen, so daß die Bahn gehörigen Laufs, sowie sich das Wetter aufhellt, in erster Linie daran kommen.

Der Vorabend brachte für die Schiedsrichter, Preisrichter und Teilnehmer an der Europameisterschaft einen von der Stadt Triberg gegebenen Empfangsabend, bei dem Bürgermeister Keil begrüßte und E. v. Szen-Görgy-Budapest namens der Internationalen Eiskunstlaufvereinigung und der Anwesenden dankte. Am Abend des ersten Tages wurde von der Stadt Triberg eine große Beleuchtung der Oberstadt mit der historischen Wallfahrtskirche mit Höhenfeuerwerk ausgedehnt, die sich in der frisch verschneiten Winterlandschaft außerordentlich schön machte.

Die erwähnten Schneefälle ließen gegen Abend des ersten Tages noch nach und hörten schließlich ganz auf bei rasch aufklärendem Himmel, mit dem auch scharfer Frost wiederkehrte. Die Bahn mußte zum zweiten Mal gesäubert werden, so daß die noch ausstehenden Teile der Verbandsstuntenläufe in den späten Nachmittags- und Abendstunden bei Bogenlampen ausgefahren werden konnten. Die ganzen Wettbedingungen waren mit einem Schlag nach dem Schneesturm ins Gegenteil verkehrt. Die Neuschnee-landschaft mit dem Bollmond und den letzten ziehenden Wolken boten ein unbeschreiblich schönes Bild, in dessen Mittelpunkt sich die Verbandsstuntenläufe abwickelten.

Die Nacht zum Sonntag brachte bei Wolkenlosigkeit den ersten richtigen heiklen Winterfrost mit sieben Grad unter Null. Dem entsprechend waren die für die Meisterschaft geschaffenen Verhältnisse auf der Bahn. Ein Sonntag, wie er noch in diesem Winter selten war, brach über dem Schwarzwald im Neuschnee an, hellste Sonne lag über dem ganzen Land, als die Europameisterschaftsläufe vormittags neun Uhr bei besten Bedingungen ihren Anfang nahmen. Der zeitigen Stunde ungeachtet war auch das Interesse der Zuschauer außerordentlich rege, die auch vollkommen auf ihre Kosten kamen. Von den Bewerbern waren Josef Slava und Czoch ausgiebig, ferner fehlte bei den anderen Internationalen Läufern Scharinger und Antonin Sliva. Durch einen Unfall ausgefallen war im Paarlaufen bedauerlicherweise Maier-Leberge, wodurch auch Fräulein Ruppaur als Partnerin ausfiel. Infolge der vorübergehenden Wetterumkehr wurden die Meisterschaftskonkurrenten an einem Tag durchgeführt, weil anschließend an Triberg die deutschen Verbandsmeisterschaften in Titisee anzureihen sind, zu denen ein großer Teil der in Triberg verammelten Käufer reisten.

Die Ergebnisse waren:

I. Senioren-Kunstläufe für Damen: 1. Käthe Wulff, Berliner E.V. 1886, 140,2 Punkte.

II. Senioren-Kunstläufe für Herren: 1. Paul Franke, Berliner Schl.Gl., 152,3 Punkte; 2. Fritz Schöber, München E.V., 142,2 Punkte.

III. Junioren-Kunstläufe für Damen: 1. Frä. Ruppaur, München E.V.

IV. Junioren-Kunstläufe für Herren: 1. Kurt Bayer, Berlin E.V. 86; 2. Rolf Becher, Dresden E.V.; 3. Strebel, Berlin E.V.; 4. Alfred Krümming, Berlin E.V. 86.

V. Paarläufe: 1. Maria Schwendtbauer, München E.V.; Gustav Eichinger, München E.V.

VI. Kunstläufe für Neulinge, Damen: 1. Frä. Ruppaur, München E.V.

VII. Kunstläufe für Neulinge, Herren: 1. Rolf Becher, Dresden E.V.; 2. Krümming, Berlin E.V. 86; 3. Ernst Bayer, Berlin E.V. 86; Hans Jakob, Dresden E.V.

VIII. Wälzerwettbewerb: 1. Frä. Schwendtbauer, München E.V., Gustav Eichinger, München E.V.; 2. Käthe Wulff, Berlin E.V. 86, Strebel, Berlin E.V. 86; 3. Frau Schulte, Dresden E.V., Theo Hoffmann, Dresden E.V.

Europameisterschaft im Eiskunstlauf: 1. Böckl, Wiener Eiskunstverein; 2. Rittberger, Berliner Eiskunstverein 1886; 3. Preiseder, Cottage Eiskunstverein, Wien; 4. Gauschi, Internat. Schlittschuh-Club, Davos; 5. Webe, Wiener Eiskunstverein; 6. Franke, Berliner Schlittschuh-Club.

Internationales Herren-Seniorenlaufen: 1. Diebler, Wiener Eiskunstverein; 2. Schöber, Münchener E.V.; 3. Kronfuß, Wiener E.V.; 4. Haertel, Berliner E.V. 1886.

Internationales Herren-Juniorenlaufen: 1. Kronfuß, Wiener E.V.; 2. Bayer, Berliner E.V. 1886; 3. Strebel, Berliner E.V. 1886; 4. Walker, Röllsch- und Eiskunst-Abteilung Stuttgart.

Internationales Damen-Seniorenlaufen: 1. Frau Diebler, Wiener Eiskunstverein; 2. Fr. Böckl, Berliner Schl.Gl.;

3. Frä. Wulff, Berliner E.V. 86; 4. Frä. Kownakki, Berliner E.V. 86. Internationales Paarlaufen: 1. Herr und Frau Hoppe, Troppauer Eiskunstverein; 2. Frä. Hochhalter und Herr Kamperl, Verein Kunsteisbahn Wien; 3. Frä. Schwendtbauer und Herr Eichinger, Münchener Eiskunstverein.

Die Europameisterschaft im Eiskunstlaufen bat am Freitag in St. Moritz mit den beiden ersten Läufen über 500 und 5000 Mtr. begonnen. Dem Wiener Polaczek gelang es, über 5000 Meter dem Titelverteidiger Larjen-Norwegen überlegen zu schlagen. Er siegte in 9:22 vor Larjen 9:43 und Olsen 9:45. Die 500 Meter gewann Larjen in 44,6 Sekunden vor Olsen 45 Sek. und Polaczek 48 Sekunden.

Die großdeutschen Skimeisterschaften in Rißbüchel.

Bei prächtigem Sonnenschein nahmen die Meisterschaften von Deutschland und Oesterreich im Skilauf in Rißbüchel (Tirol) mit dem Langlauf über 15,8 Kilometer am Samstag ihren Anfang. 1440 Bewerber hatten sich für den kombinierten Lauf eingeschrieben, die übrigen, darunter auch Eder v. d. Planitz, Dr. Baader, Karl Heiler, Emmerich Rath, bewarben sich um die Sonderpreise im Lang- und Sprunglauf. Schon in den frühen Morgenstunden war der idyllische Kurort in lebhafter Bewegung und von 8 Uhr morgens an begann der Aufstieg der circa 200 Teilnehmer zum Startplatz, der nach 1 1/2 stündiger Kletterei erreicht wurde. Auf der in 1200 Meter Höhe befindlichen Seidl-Alpe erfolgte von 10 Uhr 20 Min. ab mit Abständen von einer halben Minute der Einzelstart und auf abschüssiger Bahn ging es in rasendem Tempo zu Tal, wobei es natürlich nicht ohne Stürze abging, die aber durch die weiche Schneedecke keine schädlichen Wirkungen hinterließen. Auf der anderen Seite des Ortes zeigte die Wegmarkierung wieder nach oben und in großem Bogen nach Rißbüchel zurück. Auf den Höhen war die Schneelage ausgezeichnet, weiter unten dagegen ließ sie sehr zu wünschen übrig; stellenweise fehlte der Schnee überhaupt ganz, so daß an die Teilnehmer die denkbar größten Anforderungen gestellt wurden. Das von einer Menschenmauer umlagerte Ziel erreichte als Erster Martin Neuner-München, gefolgt von Röhler (Deutsch-Böhmen), Hinterer (Oesterreich), Blomseth (Norwegen) und Walter Buchberger (Deutsch-Böhmen). Die Platzierung ergab aber Ettrich als Sieger.

Die große wintersportliche Veranstaltung in Rißbüchel erreichte am Sonntag mit den von circa 200 Läufern bestrittenen Sprungläufen ihren Höhepunkt. Am Samstagabend war noch Neuschnee gefallen, wodurch die Vorbedingungen für ein gutes Gelingen noch bedeutend besser waren. Der Auslauf befand sich in einem geradezu idealen Zustand. In den Vormittagsstunden trafen noch zahlreiche Sonderzüge aus Kufstein und Innsbruck ein, die die Schär der Schaulustigen vermehrten, und als zu den Sprungläufen getarnt wurde, war die Schanze von tausenden von Zuschauern umlagert. Die Springer legten weniger Wert auf gute Haltung als auf möglichst große Weiten. Im ersten Gang erreichte Karl Neuner 43,5 Meter, Ender sowie der Norweger Ole Reistad 41 Meter. Im zweiten Gang sprang Ole Reistad 48 Meter, Erling Malmgren 45 Meter, Adolf Ruz 43,5 Meter, Vincenz Buchberger 43 Meter, Oskar Peter 42,5 Meter, Karl Neuner 42 Meter, Ender, der nach dem ersten Sprung von 41 Meter die Meisterschaft ziemlich sicher hatte verlor, im zweiten und dritten Gang, noch größere Entfernungen herauszuholen, erreichte auch 45,5 und 50 Meter, stürzte aber beide Male. Im dritten Gang absolvierte der Norweger Ole Reistad mit 49 Meter den weitesten gestandenen Sprung während der Konkurrenz. Malmgren erreichte 47, Martin Neuner 46, Karl Fischer 45,5, Adolf Ruz 44,5, Gustav Müller 44, der vorjährige deutsche Skimeister Max Krödel 42,5 Meter.

Die besten Gesamtleistungen zeigten Martin Neuner 34, 39, 46 Meter, Dagf 34, 40,5, 40, Oskar Fischer 34, 42,5, 45, Eder von der Planitz 34,5, 37, 41,5, Vincenz Buchberger 35,5, 43, 41,5, Ole Reistad 41, 48, 49 und Malmgren 39,5, 45, 47 Meter.

Im Langlauf des Samstags gab es in den einzelnen Klassen folgende Platzierungen:

Klasse 1, 71 Starter: 1. Ettrich (Deutsch-Böhmen) 1:18:31, 2. Joseph Adolph 1:21:01, Kurt Endler (Deutschland) 1:21:39.

Klasse 2, 16 Starter: 1. Fritz Hof Baumgartner (Oesterreich) 1:25:50, 2. Harald Baumgartner 1:32:29.

Titiseerklasse 1, 22 Starter: 1. Sepp Hellensteiner (Rißbüchel) 1:26:09.

Titiseerklasse 2, 10 Starter: 1. Emmerich Rath (Brag) 1:57:29.

Die Skiwettläufe der Ortsgruppen des nördlichen Schwarzwaldes des S.C.G.

Am Kurhaus Unterfimmatt, 8. Febr. Die mehrfach verschobenen, am helligen Sonntag endlich zur Durchführung gebrachten Skiwettläufe der Ortsgruppen des nördlichen Schwarzwaldes standen unter einem überraschend günstigen Stern und zwar sowohl hinsichtlich der Schneelage als auch der Witterungsverhältnisse. Freitagabend verlor man bereits abermals die vorgezeichneten Konkurrenzbedingungen — da stellte sich in der Nacht zum Samstag der „retende“ Schneefall ein. Den ganzen Samstag über brachten Nebel- und Wolkenbänke tatsächlich den heisersten Neuschnee, dazu noch feinen, pulverigen Schnee von bester Beschaffenheit. Eine alte Schneedecke war schon vorhanden, ganz besonders auf den zwischen 900 und 1100 Meter hoch gelegenen Geländen der Unterfimmatt, der Hornisgrunde und des Hundsrückens, wohin die Rennleitung vorsorglich den Start hinausverlegt hatte. Durch den neuen Schneefall vergrößerte sich die allgemeine Schneedecke auf 30–40 Zentimeter im Wettlaufgebiet; mindestens 15–20 Zentimeter pulveriger Neuschnee deckten zu. Als nun gar ein wolkenlos blauer, sonniger Wintermorgen anbrach, der Frost bei einer lichten Brise hielt, da stand fest, daß die um 10 Uhr angelegten Wettläufe ganz ohne Zweifel einen glänzenden Verlauf nehmen würden.

Der Besitzer des Kurhauses Unterfimmatt, Herr Reymann, hatte die für die Langläufe vorgesehenen Wegstrecken nach norwegischer Art in bester, vorbildlicher Art abgesteckt, was von den Teilnehmern ganz besonders angenehm empfunden wurde. Herrschte schon Samstagabend auf der Unterfimmatt eine fröhliche Stimmung, wie sie noch nicht oft diesen Winter zu beobachten war, so fand diese am Sonntag vormittag ihren Höhepunkt: von allen Seiten strömten die Skiläufer herbei. Fast alle Ortsgruppen des Nordschwarzwaldes hatten Vertreter entsandt, so daß die Beteiligung an den Langläufen

eine unerwartet große wurde. Allgemeine Freude erregte die stark beteiligte der benachbarten schwäbischen Skimeinde; von Freudenstadt und vor allem von Baiersbrunn hatten sich noch im Laufe der Nacht eine ansehnliche Schaar von namensbekannten Skiläufern über die Höhen zur Unterfimmatt begeben, um bei den Läufen mitstarten zu können. Eine Ermüdung machte sich bei den gut trainierten Baiersbrunnern nicht bemerkbar, was am besten die Teilnahmen erhellt, daß sie mit vortrefflichen Zeiten die ersten Plätze der Langläufe belegten. Auch die anderen hartenden Läufer waren größtenteils in guter Form; trotz des in diesem Winter bisher nur wenig möglichen Trainings wurden die Strecken in verhältnismäßig sehr guten Zeiten zurückgelegt. Allerdings förderte der frische, feine Pulverschnee und das prächtige helle Wetter den Verlauf der einzelnen Rennen sehr. Der 14 Kilometer-Langlauf der Altersklasse 1. und 2. Klasse führte vom Kurhaus Unterfimmatt nach Breitenbrunn, von hier den Steinweg entlang zur Hundsrückenshöhe und von da zurück zur Unterfimmatt; der 6 Kilometer-Lauf für die 3. und Damenklasse nahm den Weg von Unterfimmatt nach Breitenbrunn, von hier zur Borginde, von da Wäbhart zur Unterfimmatt.

Die Oberleitung der Wettläufe lag in Händen von Herrn Sachse-Baden-Baden, der sich der nicht leichten Aufgabe gut bewachsen sah. Die Wettläufe, an denen sich 70 Läufer im gesamten beteiligten, und zwar von den Ortsgruppen Achern, Baden-Baden, Bühl, Bühlertal, Gaggenau, Germsbach, Karlsruhe, Madem, Schluß Karlsruhe, Rehl, Landau, Kallat, Freudenstadt, Mannheim und Worms, verliefen programmäßig und ohne jeden Zwischenfall oder Unfall.

Die Ergebnisse im einzelnen waren folgende: Langlauf der Altersklasse (Lauffstrecke 14 Km., 8 Teilnehmer): 1. Wilhelm Albrecht-Baden-Baden, 1 Stunde 8 Minuten 13 Sekunden; 2. Hofhäuser-Baden-Baden 1, 13, 05; 3. Brühlertal-Mannheim 1, 17, 47; 4. Hettlinger-Baden-Baden.

Langlauf 1. Klasse (Lauffstrecke 14 Km., 3 Teilnehmer): 1. Fritz Wein-Baiersbrunn 1, 00, 26; 2. Robert Schmelz-Baiersbrunn 1, 02, 20.

Langlauf 2. Klasse (Lauffstrecke 14 Km., 35 Teilnehmer): 1. Fahrer-Baiersbrunn 1, 00, 34; 2. Fritz Häßl-Baiersbrunn, 1, 00, 38; 3. Scherr-Mannheim 1, 04, 38; 4. Fortmeier-Madem, Schlus Karlsruhe 1, 06, 24; 5. v. Widen-Madem, Schlus Karlsruhe 1, 09, 38; 6. Schöpf-Baden-Baden und Morlok-Baiersbrunn, beide 1, 09, 56; 7. Braunagel-Karlsruhe 1, 10, 37; 8. Tisch-Madem, Schlus Karlsruhe 1, 11, 27; 9. Rupp-Baiersbrunn 1, 11, 32; 10. Erb-Karlsruhe 1, 12, 46.

Langlauf 3. Klasse (Lauffstrecke 6 Km., 12 Teilnehmer): 1. Häßl-Baiersbrunn 29 Min. 45 Sek.; 2. Klais-Baiersbrunn 31, 55; 3. Hengstler-Baiersbrunn 32, 41.

Damenlauf 1. Klasse (Lauffstrecke 6 Km., 4 Teilnehmerinnen): 1. Frä. Braun-Baiersbrunn 37, 40; 2. Frä. Toni Wimmer-Achern 41, 14.

Damenlauf 2. Klasse (Lauffstrecke 6 Km., 6 Teilnehmerinnen): 1. Frä. Schwarz-Baden-Baden 42, 22; 2. Frä. Federath-Karlsruhe 42, 36; 3. Frau Zeil-Karlsruhe 48, 34; 4. Frau Kimmnick-Baden-Baden.

Nach Beendigung der als „Trainingsläufe“ zu bezeichnenden Konkurrenzrennen verammelten sich die Teilnehmer im Kurhaus Unterfimmatt, wo die Preisverteilung vorgenommen wurde. Am späteren Nachmittag wurde an den Hängen am Hundsrücken noch eifrig geübt, viele andere zogen über die Grinde, um von dort aus abzufahren, wieder andere wählten den Weg über die Rammschneise des Hochkopfes zur Hundsrückenshöhe über den „Mannheimer Weg“, um zu Tale zu kommen. Zu einer wirklichen Talfahrt mit Schneefahren reichte naturgemäß der Schnee noch nicht aus; immerhin konnte man bis auf 700 Meter gut abfahren, also etwa bis zur Höhe des Wäbhartens und unterhalb Zimmerplatz bei Unterfimmatt.

Der gestrige Wintersonntag hat jedenfalls endlich einmal den richtigen Sportbetrieb im Nordschwarzwald gebracht, den man bisher überhaupt entbehrt. Die Hotelbesitzer waren zum erstenmal auch finanziell betrieblig und auch die Eisenbahn konnte nicht klagen, denn die Züge nach und vom Gebirge waren sehr stark mit Skiläufern belegt. Es ist zu hoffen, daß auch die kommenden Sonntage nach neuen Schneefällen Gelegenheit geben, dem Wintersport — wenn auch etwas verspätet — zu huldigen. Besonders der nächste Samstag und Sonntag wird bei gutem Schnee wieder viele Sportler in den nördlichen Schwarzwald locken, wo bei Kurhaus Hundsrück die großen Skifettenläufe zum erstenmal veranstaltet werden.

Zur deutschen Eiskunstmeisterschaft in Titisee.

Am 8. Febr. Hier sind alle Vorbereitungen getroffen, um die Austragung der deutschen Eiskunstmeisterschaft zu einer großen sportlichen Veranstaltung zu gestalten. Es herrscht eine Kälte von 1 bis 2 Grad, so daß die Eisbahn in bestem Zustande ist und von dem neuerdings etwa 15 Zentimeter gefallen Neuschnee gesäubert wurde. In den letzten Tagen haben die Läufer auf der Eisbahn bereits eifrig trainiert. Als sichere Starter im Schneelauf sind bisher folgende Herren zu nennen: Walter Müller, Stöhr, Kleeberg jr., Grund, Hans Maier, Bollstedt, Pader, Neustifter, Grell, Krüger, Haertel, Ott.

Im Kunst- und Paarlauf liegen zur Zeit folgende Meldungen vor: An Damen: Frau Brodhöf, Frä. Fiebbe, Frä. Böckl, Frä. Schwendtbauer, Frä. Ruppaur, Frä. Förster, Frau Gordon, Frä. Fürsch. An Herren: Rittberger, Maier, Kleeberg, Eisinger, Walter, Dr. Sängling, Gordon, Schöber, Franke, Dr. med. Czug.

Die im Kunstlauf hartenden Läufer werden am Montag von der Europameisterschaft in Triberg kommend, erwartet.

Die deutsche Eiskunstmeisterschaft in Titisee kommt bestimmt am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag zum Austrag. Zugleich mit der deutschen Eiskunstmeisterschaft wird um den Altonaer Stadtpreis gelauert. Die Stadtbehörde in Altona hat sich in zuvorkommender Weise bereit erklärt, diesen Preis infolge Verlegung der Meisterschaften von Altona nach Titisee hier austragen zu lassen.

Am Dienstag kommen zwischen 10 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags folgende Läufe zum Austrag: 1500 Meter Meisterschaft, 500 Meter Neulingenläufe, 500 Meter Meisterschaft, 3000 Meter Juniorenläufe (Kraß-Wanderpreis), 1000 Meter Juniorenläufe, 5000 Meter Meisterschaft.

Am Mittwoch finden Pflichtübungen statt, am Donnerstag kommen zwischen 10 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags die folgenden Läufe zum Austrag: Stadtpreis Altona, 1500 Meter, Juniorenläufe 1500 Meter, Neulingenläufe 1000 Meter, Stadtpreis Altona 500 Meter, Juniorenläufe 500 Meter, Stadtpreis Altona 5000 Meter und Juniorenläufe 3000 Meter.

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Devisen- und Effektenmarkt.

Berliner Börse.

Berlin, 9. Febr. (Zuspruch.) Die Börse eröffnete zu Wochenbeginn in einer außerordentlich zögernden Haltung. Aus den verschiedenen Auslandsanleihen der deutschen Industrie folgerte man eine starke Borselastung der Ertragsseite und eine Schmälerung der Dividenden. Ein zweites maßgebendes Moment sind die Erfahrungen vom Ultimo Januar, und man verläßt sich schon für den Ultimo Februar bedekt zu sein. Der Beweis für das Gelagte liegt darin, daß vorwiegend Monatsgeld gesucht wird, das gegenwärtig noch ausreicht, zur Verfügung steht. Ganz allgemein liegt infolge des Gelagtes reichliches Angebot vor, das nur zu sehr niedrigem Kurs angenommen wird. — Stark abgezwängt liegen die Kurse am Rentenmarkenmarkt. Die Kursverluste gegenüber den Samsstagskursen bewegen sich jetzt zwischen 1/2 und 2/3 Prozent. Start angeboten Köln-Neueisen und Bochumer. Auch Rhein. Stahl und Phönix liegen im Angebot. Harpener unverändert. Gelsenkirchen leicht abgezwängt. Von oberflächlichen Berichten liegen Höhenlosse fest abgaben. Kattowitzer rüdgängig. Auch Elektromerke liegen im Angebot. Stärkere Kursverluste bei Aktivaanlagen, Stimmwerte ebenfalls vernachlässigt und abgezwängt. Vollig interesselos liegt auch der Markt der Schiffahrtswerte. Besonders Hamburg-Süd hatten starke Kurseinbußen. Chemische Werte lagen ebenfalls abgezwängt. Besonders Oberlofs hatten erhebliche Verluste. Kalkwerte werden hart angeboten. Mit abgezwängten Kursen sehr leblos gestaltete sich auch der Bankenmarkt. Nur Berliner Handelsanleihe hatten etwas regere Nachfrage. Sehr zurückhaltend ist man auch am Markt der heimischen Renten. Kriegsanleihe kaum verändert mit 0,8225, 3/4-proz. Konjols 1,3, Schutzgeldanleihe 7,125, 2 1/2-proz. Staatsanleihe 2,2250. — Die Lage am Geldmarkt ist vielleicht ein wenig entspannt. Tägliches Geld 8-12 Proz., Monatsgeld 10-13 Proz., Privatdiskont 8 Proz. — Am internationalen Devisenmarkt ist eine gewisse Abmilderung der europäischen Devisen zu erwarten.

Berlin, 9. Febr. (Zuspruch.) Freiverkehr. Bäder Kohle 9,5, Albrecht 7, Althoff 0,855, Banerwerk 1,1, Beder Kohle 0,62, Beder Stahl 1,4, Bess 5,37, Berl. Admiral 0,015, Brandenburger Holz 0,15, Chem. Werke 0,2, Brown Boveri 1,6, Chem. Werke Sabin 0,03, D. Chem. Werke 0,15, D. Holzbearbeitung 1,7, D. Lantano 3,5, Dortmund 0,2, Duxer Porzellan 50, Elektro Osmoje 0,9, Eilenburger 0,57, Generalator 0,37, Fraureuth Porz. 15,25, Ritter Holzmann 75, Glückauf 0,28, Grotzsch Frankf. 7,25, Hochfrequenz 6,75, Solfatia 1,1, Soubeurte 0,8, Futterlober 0,13, Kadel Abend 9,12, Lambers Sohn 0,65, Lindard Auto 0,01, Martin 1,2, Martins-Bloch 0,035, Maschinen Gebrüder 0,18, Meurer Stahl 0,08, Müller Kohle 0,82, Nationalfilm 0,75, Nicolai Tabak 0,27, Nienburg 0,95, Nord. Union 0,12, Odegringen Vorka 16,5, Deutscher 0,85, Diea Mineral 1,5, Sward Film 0,225, Voller Leder 0,35, Stahlwerk 0,85, Siedl. Schöbera 1, Schöbera 2,9, Julius Siedl 2,05, Stahlwerk 0,85, Stahlwerk Krone 0,6, Stad. u. Kopp 0,07, Stöber Motor 1,3, Terra Film 0,4, Textil Meter 0,14, Zähr. Uhren 0,52, Ziaa 0,35, 1/2 Film 14,25, Vera Film 0,15, Ber. Chem. Zeis 7,12, Winkelhaken 1,56, Adler Akt. 32, Reute Stahl 3,75, Halle Stahl 32, Hannover Stahl 21,5, Kellner 3,5, Krügershall 11,37, Niederlahfen 7,87, Unnenrodt 0,8, Wittenfeld 7,5, Kaefer 4, Soman Salpeter 7,75, Sülpe Phosphat 39, Tilmund 1,9, Saliterra 230, Sapano G. Fra. 334, Sifa Span. 6 Pros. 3, Sonda 337, Sapano Aktien 1332,1, Sol. 1,87, D. Erdöl junge 61,75, D. Petroleum 11,87, Petersburger Intern. Bank 3,2, Russendampf 7,6.

Berlin, 9. Febr. (Zuspruch.) Devisen am Wäsenmarkt. London-Kabel 4,77%, Kabel-Fürich 5,18%, London-Amsterd. 11,86, London-Oslo 31,30%, London-Paris 88,90, London-Ropent. 26,86, Kabel-Amsterd. 2,42%, London-Mailand 115,20.

Frankfurter Börse. Frankfurt, 9. Febr. (Eig. Draht.) Die Börse zeigte bei Beginn der neuen Woche das gleiche Bild wie an den Vortagen. Das Geschäft fand weiter im Zeichen großer Lustlosigkeit. Die Stimmung war gedrückt und neue Realisationen führten zu einem wei-

Berliner Devisennotierungen. Berlin, den 9. Febr. 1925. Die heut Devisennotierungen stellen sich wie folgt.

Geographische Auszahlung	7. 2. 25	9. 2. 25	7. 2. 25	9. 2. 25	
Amsterdam	100 Fr.	168,84	169,26	168,84	169,26
Buenos Aires	100 Ps.	1,674	1,678	1,672	1,676
Bussel-Antwerpen	100 Fr.	21,55	21,61	21,47	21,53
Oslø	100 Kr.	63,94	64,10	63,99	64,15
Kopenhagen	100 Kr.	74,56	74,74	74,61	74,79
Stockholm	100 Kr.	113,02	113,30	113,02	113,30
Helsinki	100 Finn. Mk.	10,555	10,599	10,557	10,597
Italien	100 Lire	17,38	17,42	17,38	17,42
London	1 Pfund	20,022	20,072	20,025	20,075
New-York	1 D.	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris	100 Fr.	22,18	22,64	22,57	22,63
Schweiz	100 Fr.	80,91	81,11	80,90	81,10
Spanien	100 Pes.	59,83	59,87	59,78	59,82
Lissabon	100 Escuto	19,91	20,02	19,98	20,02
Japan	1 Yen	1,618	1,622	1,62	1,632
Rio de Janeiro	1 Milreis	7,4	0,476	0,474	0,476
Wien	100000 Kr.	5,907	5,927	5,909	5,929
Prag	100 Kr.	12,37	12,41	12,37	12,41
Jugoslawien	100 Dinar	6,765	6,785	6,81	6,86
Budapest	100000 Kr.	5,815	5,8	5,805	5,825
Bulgarien	100000 Kr.	3,063	3,055	3,055	3,065
Danzig	100 Gulden	79,25	79,25	79,45	79,65
Konstantinopel	100 Lira	2,213	2,225	2,21	2,22
Athen	100 Dr.	7,09	7,11	7,09	7,11

Zürcher Devisennotierungen. Zürich, den 9. Februar. Die heut Devisennotierungen stellen sich wie folgt.

Geographische Auszahlung	7. 2. 25	9. 2. 25	7. 2. 25	9. 2. 25
New-York	5,18%	5,18%	5,18%	5,18%
London	24,87%	24,74%	24,74%	24,74%
Paris	27,95%	27,90%	27,90%	27,90%
Italien	25,62%	25,65%	25,65%	25,65%
Madrid	74,10%	74,95%	74,95%	74,95%
Holland	208,75%	208,75%	208,75%	208,75%
Stockholm	139,75%	139,65%	139,65%	139,65%
Konstantinopel	79,25%	79,10%	79,10%	79,10%
Kopenhagen	92,25%	92,10%	92,10%	92,10%
Prag	15,30%	15,31%	15,31%	15,31%
Deutschland	1,2345%	1,2347%	1,2347%	1,2347%
Wien	0,0073%	0,0073%	0,0073%	0,0073%
Budapest	0,0071%	0,0071%	0,0071%	0,0071%
Agram	8,35%	8,40%	8,40%	8,40%
Sofia	3,77%	3,77%	3,77%	3,77%
Bukarest	2,57%	2,57%	2,57%	2,57%
Warschau	100,00%	100,00%	100,00%	100,00%
Helsinki	13,05%	13,05%	13,05%	13,05%
Konstantinopel	7,75%	7,75%	7,75%	7,75%
Athen	8,60%	8,60%	8,60%	8,60%
Buenos Aires	7,17%	7,17%	7,17%	7,17%

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörsl. Käufer	Verk.	Wir waren vorbörsl. Käufer	Verk.
Adler Kalk	320	350	280
Adi	0,8	1,1	0,4
Motorlokomotivwerk	17	17	27
Baldur	1	1	60
Becker Kohle	60	67	160
Becker Stahl	13	15	75
Benx	50	55	25
Brown Boveri	15	17	29
Continental-Holzwerk	33	38	74
Deutsche Lastauto	33	38	0,64
Deutsche Petroleum	170	190	15
Germania Linoleum	160	—	1
Gründer Zigarren	12	1,4	1,3
Landwirtschaftsstellg.	1,2	1,4	135
Hansa Lloyd	14	16	150
Heldburg Vorzugs-Aktien	560	590	—
Inag	14	16	10
Itterkraftwerke	11	14	11,5
Kabel Rheinl.	90	98	10,5
Kammerkirsch	—	—	1,7
Karstadt	46	49	2,1
Knoor	37	41	—
Krügershall	105	125	—
Landwirtschaftsstellg.	1	2	—
Wellbau Chem.	—	—	1,6
Meurer Spreitzmetall	0,6	1	4,3
Münsterer	420	—	1,6
Münsterer	420	—	1,6

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer.
Karlstr. 209 Baer & Elend Telefon: 221
Kaiserstr. 209 Baer & Elend 235, 429

teren Nachgeben der Kurse auf fast der ganzen Linie. Die schon in der Vorwoche hervorgehobenen Momente, namentlich die Sorge um die weitere Gestaltung der Geldmarktlage, bildeten unverändert ein Hemmnis jeglicher Unternehmungslust. Bei dem Fehlen jeglicher Kaufaufträge, die dem Markt gewöhnlich eine Stütze boten, kamen die Abgaben sehr scharf zum Ausdruck, zumal das angebotene Material nur schwer Aufnahme finden kann. Montan-, Chemie- und Elektrowerte mühten einen besonders starken Druck auszuhalten. Infolgedessen waren die Kurseinbußen für dieses Gebiet sehr empfindlich. Der Bantaktienmarkt lag infolgedessen etwas schwächer, doch waren die Rückgänge hier wenig erheblich. Nur Reichsbankanteile hielten sich erneut um 1,25 Prozent. Schiffahrtswerte schwäch. Auch Zellulose-, Auto- und Zuderaktien setzten die Abwärtsbewegung fort. Dagegen waren Waldindustrien ziemlich gehalten. Zu stärkeren Kurseinbußen kam es auch am Kaffamarkt der Industrieaktien, wo besonders Spinnerei Hammerstein und Hanfwerke Jünger harte Einbußen erlitten. Eine Ausnahme bildete wiederum der deutsche Anleihenmarkt, der von der schwächeren Strömung fast wenig beeinflusst zeigte. Die Kurse eröffneten zumeist unverändert. 5-proz. Reichsanleihe zur Erstnotiz 0,825. Das Interesse, das bisher für Pfandbriefe bestand, hat stark eingebüßt. Ein großer Teil dieser Werte stand gleichfalls unter Angebot, so hauptsächlich Frankfurter Hypothekendarlehen und Preußische Zentralbankdarlehen. Die Haltung am Markt der unnotierten Werte war gleichfalls und zur Schwäche neigend. Api 1,8, Beder Stahl 1,7, Beder Kohle 7, Benz 5,5, Gromag 0,13, Krügershall 11,6, Ufa 14,3, Petroleum 18,3. Im weiteren Verlauf war das Geschäft ziemlich leblos. Die Haltung blieb unverändert, da sich das Angebot fortsetzte. Nur vereinzelte kam es zu Rückbildungen für einige Werte, die sich im Laufe etwas hoben.

Der Geldmarkt zeigt keine nennenswerte Veränderung. Monatsgeld 10 1/2—11 Prozent p. a. Für Tagesgeld macht sich etwas stärkeres Angebot bemerkbar.

Am Devisenmarkt hat der Pfundkurs einen neuen Rückgang auf 4,77—4,77 1/2 Dollar zu verzeichnen. Die Mark ist unverändert 4,99 Dollar. Der Pariser Franken notierte in Pfundparität 88,55 und in Dollarparität 18,55.

Warenmarkt.

Produkte und Kolonialwaren.

Berlin, 9. Febr. (Zuspruch.) Produktmarkt. Die kräftige Preissteigerung, die von Amerika und von Liverpool gemeldet wurde, befeuerte auch hier den Getreidemarkt, machte indessen nicht voll den Eindruck, den man erwartet hatte. Dabei war auch das Warenangebot vom Inland außerordentlich zurückhaltend und soweit Milch angeboten, mußten sie höhere Forderungen bewilligen. Im Lieferungsgebiet bestand für Weizen wie für Roggen Nachfrage, der aber zu erhöhten Forderungen auch Abgeber gegenüberstanden. Für Gerste war bei ruhigem Konsum die Tendenz auch etwas befeuert, ebenso für Hafer, der im Konsumgebiet still, im Exportgebiet nach Polen aber fest liegt. Wehl wies im Verkehr leichte Besserungen auf. Futterartefil ruhig.

Die amtlichen Notierungen stellen sich (für Getreide und Deloaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: März, 250—254, April 282, Mai 256—258—288, fest; Roggen: März, 249—252, febr. 262, März 263—266, April 276—275, Mai 288—284, fest; Futtergerste 213—238, Sommergerste: März, 253—268, beauptet; Hafer: März, 186—193, Mai 226 bis 234—225, febr.; Mais: Ioko Berlin 226—228, Mai 214, febr.; Weizenmehl 24,75—37, febr.; Roggenmehl 34,25—37, febr.; Weizenkleie 16 bis 16,20, beauptet; Roggenkleie 16—16,20, beauptet; Raps 40—40,5, beauptet; Erbsen, Vittoria 29—34; Aetne Speiseerbsen 22—23; Futtererbsen 20—22; Bohnen 18—19; Ackerbohnen 21—22; Weiden 10—20; Lupinen, blaue 13—14,50; Lupinen, gelbe 16—17; Gersteflocke 16,50—18,50; Waisflocken 18,50—19,20; Weizenflocken 24,50—25; Trödenflocken 9,70—9,90; Sojabohnen 19—20; Sojabohnen 30/70 9,50; Kartoffelflocken 20,40 bis 20,80 März.

Berliner Börse

Deutsche Staatspap.		Bank Aktien		Eisenbahn-Aktien		Schiffahrtswerte	
Goldanleihe	94,75	Hansa	13,12	4% Ost-Sch.	8,5	D. Australien	131
Schatzanzw.	90,3	Nord. Lloyd	3,7	4% Gold-Rente	1,7	Hamb.	23,25
Schütz. Anw. IV	0,9	Ver. Lloyd	3,2	4% Kron-Rente	1,7	Südam.	47,12
VI-XI	0,72	Bank Akt.	1,7	4% Kron-Rente	1,7		
D. Reichsb.	0,95	Ber. Hdt.-Ges.	163,4	4% Kron-Rente	1,7		
D. Reichsb.	0,95	Commerz-Bank	6,5	4% Kron-Rente	1,7		
D. Reichsb.	0,95	Jarmat. Bank	13,4	4% Kron-Rente	1,7		
D. Reichsb.	0,95	D. Asiat. Bank	43,7	4% Kron-Rente	1,7		
D. Reichsb.	0,95	Deutsche Bank	43,7	4% Kron-Rente	1,7		
D. Reichsb.	0,95	D. Ubersch.-Bk.	11,0	4% Kron-Rente	1,7		
D. Reichsb.	0,95	D. Kommand.	18,37	4% Kron-Rente	1,7		
D. Reichsb.	0,95	Dread. Bank	9,3	4% Kron-Rente	1,7		
D. Reichsb.	0,95	Barmer Bankver.	2,87	4% Kron-Rente	1,7		
D. Reichsb.	0,95	Barm. Bankver.	38	4% Kron-Rente	1,7		
D. Reichsb.	0,95	Ber. Bankver.	38	4% Kron-Rente	1,7		
D. Reichsb.	0,95	Ber. Bankver.	38	4% Kron-Rente	1,7		
D. Reichsb.	0,95	Ber. Bankver.	38	4% Kron-Rente	1,7		

Ergänzung zum Kurszettel

Feldmühle Pap.		Gritzner		Horch Motor		Nitritfabrik	
Felten & Guill.	47,5	Maackel Dr.	4	100.1	15	5,8	5,6
Frankonia	1	Halle Masch.	13	27	25,5	58,25	56
Friedrichshall	39	Hammerer Sp.	22,21	25,87	25,1	65,5	64
Frister	6,5	Hannover Masch.	75	73	6	6	6
Gaggenan Egl.	7,25	Hannover Masch.	8,9	8,75	7,12	6	6
Gebh. & König	48	Hannover Masch.	7,9	0,62	0,55	13,5	12,62
Gelsenk. Bergw.	91,1	Harkort Brück.	3,7	2,9	7,2	12,9	12,4
Gelsenk. Guld.	32,2	Harkort Brück.	30,12	2,9	7,2	52,5	49,37
Gens. Waffen	40,5	Harpner Masch.	15,1	13,5	2,9	50	46
Gieschm. Zom.	14,7	Hartmann Masch.	1,5	1,3	2,9	50	46
Gen. r. el. Uhl.	14,7	Hackmann Uhlsh.	1,5	1,3	2,9	20,5	20,12
Gildesteiner	7,7	Hedwigshütte	21,75	21,5	2,9	14,8	14
Glockenwerkst.	80	Hilpert Masch.	5,6	5,5	2,9	64,37	62,6
Goedhardt Guld.	12,12	Hirsch Kupfer	20	19	2,9	44,1	44,1
Goehelm-Essen	2,5	Hochster Farb.	26,7	26,5	2,9	68	65,75
Grüsch. Waggon	4,7	Hochsch. Stahl	95,5	95,5	2,9	172,5	168,75
Goerz C.-G.	9,3	Hoffm. Stärke	30	29,1	2,9	46	44,5
Goerz-Wagg.	4,3	Hohenlohe	30	29,1	2,9	7,9	7,4
Greppin-Werke	143	Holzmann Phil.	5,5	5,4	2,9	49	48

Frankfurter Börse

Staatspapiere		Banken		Eisenbahn-Aktien		Schiffahrtswerte	
3% dte. Anleihe	0,825	3% dte. Anleihe	0,825	D. Australien	131	D. Australien	131
3% dte. Anleihe	1,100	3% dte. Anleihe	1,100	Hamb.	23,25	Hamb.	23,25
3% dte. Anleihe	1,590	3% dte. Anleihe	1,590	Südam.	47,12	Südam.	47,12
3% dte. Anleihe	2,30	3% dte. Anleihe	2,30				
3% dte. Anleihe	350	3% dte. Anleihe	350				
3% dte. Anleihe	695	3% dte. Anleihe	695				
3% dte. Anleihe	0,670	3% dte. Anleihe	0,670				
3% dte. Anleihe	660	3% dte. Anleihe	660				
3% dte. Anleihe	7,250	3% dte. Anleihe	7,250				
3% dte. Anleihe	0,565	3% dte. Anleihe	0,565				
3% dte. Anleihe	95	3% dte. Anleihe	95				
3% dte. Anleihe	1,300	3% dte. Anleihe	1,300				
3% dte. Anleihe	1,320	3% dte. Anleihe	1,320				

Statt besonderer Anzeige.
Tieferriffen geben wir die Nachricht, dass mein innigstgeliebter Gatte, unser teurer Vater und Grossvater, der
Wirkliche Geheime Rat
Professor Dr. Carl Engler
am 7. Februar im 84. Jahre seines reichgesegneten Lebens sanft entschlafen ist.

KARLSRUHE, den 8. Februar 1925.

Frau Marie Engler, geb. Bader.
Gertrud Schneider, geb. Engler.
Landrat Wilhelm Engler.
Martha Engler.
Gunild Albrecht, geb. Engler.
Landeskommissär Dr. Schneider
und die Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Todes-Anzeige.
Sonntag abend ist meine leure Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Auguste Müller Wwe.
geb. Friedrich
von ihrem schweren Leiden nach kurzem Krankenlager erlosch.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Bruno Müller.
Karlsruhe, den 9. Februar 1925.
Weltzienstr. 37.
Feuerbestattung: Mittwoch, den 11. Febr., vorm. 11 Uhr, Krematorium. B2689

Todesanzeige.
Nach kurzer Krankheit verschied heute Nacht, versehen mit den heil. Sterbesakramenten
Frau Amalie Bösch Wwe.
wovon wir Verwandte und Bekannte in Kenntnis setzen.
Karlsruhe i. B., den 9. Februar 1925.
Hildahaus, Scheffelstr. 37.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. Februar, nachm. 1/2 2 Uhr statt.

Todes-Anzeige.
Gott hat meine gute, treubesorgte Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante
Luise Kuhnmann
geb. Rols
Samstag abend 11 1/2 Uhr von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlosch.
Karlsruhe, den 9. Februar 1925.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Kuhnmann.
Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus: Werderstr. 4. B2583

Statt Karten. — Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres teuren Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels
Karl Bittlingmayer
Buchdruckereibesitzer
sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Stadtplarier Seufert für seine rostrischen Worte, dem Gesangsverein Concordia für den erhebenden Trauergesang und den Gesellschaften Aurelia, Thalia und Fidela für das letzte Geleite des Heimgegangenen.
KARLSRUHE, den 9. Februar 1925. B2571
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Charlotte Bittlingmayer, Wwe., geb. Schmitt
nebst Kindern Karl und Hedwig.

Aufpolieren, Beizen, Reparaturen
v. Möbel, Platos Korbmöbel beborat billig
Amalienstr. 12, nur 8. Etage. B2672

For
auf den Namen „Karl“
dorend, entlaufen, abzugeben gegen Belohnung.
Sturm, Gerwigstr. 16, 1. Etage. B2577

Zugelaufen
brauner Jagdhund
(am 1. Abau. 6. 11. 1924)
Grabe 22, W. B2639

Kaufgeluche

Grude- od. Kochherd
Adebrichtung u. Gas-herd gelucht Angebote unter Nr. 24891 an die „Badische Presse“.

Motorrad
Virta 2-3/4 PS, sehr gut erhalt., guter Fahrer, in besten Zustand zu kaufen gesucht. Angebote mit genauer Beschreibung unter Nr. 24785 an die Bad. Presse.

Kinderliegwagen
Ein sehr gut erhaltener, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 24880 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

Klein-Auto
5/13 Motor, 2 Ober, Flach bereift, mit elektr. Licht, in gutem Zustand, sehr billig zu verkaufen. Preis Mk. 1000.—, Anzahlung Mk. 10.—
Karl, Kaiserstr. 88, 111. Telefon 2254

Holz-Hochbahn

(Tannen-, Kiefer- und Brennholz) auf Abzug zu verkaufen. Fabrik unter Nr. 2652 in der Badischen Presse.

Für Spediteure und Fuhrhalter!
Ein Koffwagen, 2,40 m breit, 4,20 m Länge m. Brücke, derselbe eignet sich für alle mögl. Transporte, 120-150 Str. Tragkraft. Preis, 2400.—, Anzahlung 240.—
Karl, Kaiserstr. 88, 111. Telefon 2254

Kastenwagen
mit Riemenfederung, 10 zu verkaufen. Preis 4500.—, Anzahlung 450.—
Karl, Kaiserstr. 88, 111. Telefon 2254

Wagen
zu verk. b. Kassel, Gartenerel, bei der Eisenlobrstraße. B2616

Statt Karten 2600
Gertrud Gailing
Karl Dobler
Verlobte
Karlsruhe-Mühlburg, Februar 1925.

Das neue Ullstein-Album ist heraus.
Damen-Moden-Album
Kinder-Moden-Album
Das große Ullstein-Album
KNOPF

4 Zimmer - Wohnung
mit reichem Zubehör, in erstklassigem Neubau, in schöner Lage, Nähe Bahnhof, beinahe abgeschlossen auf sofort zu vermieten. Gegen Vorauszahlung der Miete auf 2 Jahre. Nur fasslich räumliche Mietverhältnisse kommen in Frage.
Angebote unter Nr. 2671 an die „Bad. Presse“.

Umer Doggen,
männl., schwarz, 7 Mon., sowie 1 Jahr alte Dackelhündin, sehr schönes, nettes Tier, billig zu verkaufen. Preis, 100.—, Anzahlung 10.—
Karl, Kaiserstr. 88, 111. Telefon 2254

Wohnungsaustausch
Wohnungsaustausch
Geboten: Herrschaftl. 5 Zimmerwohnung mit Zubehör an Sandbühl. Geboten: Gleichwertige 4-5 Zimmerwohnung in gutem Hause und guter Lage.
Angebote unter Nr. 24890 an die Badische Presse.

Wohnungsaustausch
Zwei Zimmerwohnung mit Zubehör in Sandbühl. Geboten: Gleichwertige 4-5 Zimmerwohnung in gutem Hause und guter Lage.
Angebote unter Nr. 24890 an die Badische Presse.

Wohnungsaustausch
Zwei Zimmerwohnung mit Zubehör in Sandbühl. Geboten: Gleichwertige 4-5 Zimmerwohnung in gutem Hause und guter Lage.
Angebote unter Nr. 24890 an die Badische Presse.

Wohnungsaustausch
Zwei Zimmerwohnung mit Zubehör in Sandbühl. Geboten: Gleichwertige 4-5 Zimmerwohnung in gutem Hause und guter Lage.
Angebote unter Nr. 24890 an die Badische Presse.

Wohnungsaustausch
Zwei Zimmerwohnung mit Zubehör in Sandbühl. Geboten: Gleichwertige 4-5 Zimmerwohnung in gutem Hause und guter Lage.
Angebote unter Nr. 24890 an die Badische Presse.

Wohnungsaustausch
Zwei Zimmerwohnung mit Zubehör in Sandbühl. Geboten: Gleichwertige 4-5 Zimmerwohnung in gutem Hause und guter Lage.
Angebote unter Nr. 24890 an die Badische Presse.

Wohnungsaustausch
Zwei Zimmerwohnung mit Zubehör in Sandbühl. Geboten: Gleichwertige 4-5 Zimmerwohnung in gutem Hause und guter Lage.
Angebote unter Nr. 24890 an die Badische Presse.

Danksagung.
Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens meines unvergesslichen, lieben Mannes, des Kaufmanns
2682

Arthur Kopf
spreche ich den herzlichsten Dank aus. Insbesondere sei den Schwestern Marie und Berta für die aufopfernde Pflege des Verstorbenen während seiner Krankheit, dem Gesangsverein Lassalla für den erhebenden Grabgesang und Herrn Karl Linighäuser für sein Violinspiel der tiefstgefühlte Dank dargebracht.
Frau Amalie Kopf.

Danksagung.
Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters

August Palm
Professor a. D.
in so überaus reichem Maße erwiesene Teilnahme sagen wir unseren tiefgefühlten herzlichsten Dank.
B2567
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Emma Palm
geb. Schwarz
KARLSRUHE, den 9. Februar 1925.
Kaiserallee 75.

Trauerbriefe u. Danksagungskarten
werden rasch und sauber angefertigt in der
Buchdruckerei der „Badischen Presse“

Geschäftshaus Mittelstadt
mit Laden, Einfahrt u. Werkstatt. Laden und Wohnung nach Uebereinkunft beziehbar. Preis Mk. 30000.—, Anzahlung Mk. 10—20000.—

Geschäftshaus Weststadt
2 Läden bestehbar. Preis Mk. 5000.—, Anzahlung Mk. 10—15000.—

Geschäftshaus Weststadt
Laden, Einfahrt und Werkstatt. Preis Mk. 28000.—, Anzahlung Mk. 8—10000.—

Geschäftshaus Weststadt
Laden 3x4 Zimmer, Garten. Preis Mk. 25000.—, Anzahlung Mk. 10000.—

Privathaus Weststadt
4x4 Zimmer. Preis 25000.—, Anzahlung Mk. 8—10000.—

Privathaus Weststadt
4x3, 4x2 Zimmer. Preis Mk. 26000.—, Anzahlung Mk. 8—10000.—

Privathaus Weststadt
4x3 und 4x2 Zimmer. Preis Mk. 20000.—, Anzahlung Mk. 4—5000.—

Geschäftshaus Südstadt
Laden, Einfahrt u. Werkstatt. 8x2 Zimmer. Preis Mk. 18000.—, Anzahl. Mk. 8—10000.—

Geschäftshaus Südstadt
Einfahrt und 2 Werkstätten. 8x2, 4x3 Zimmer. Preis 22000.—, Anzahl. Mk. 6—8000

Wirtschaft mit Saat
Einfahrt u. Laden. Schätzung Mk. 14000.—, Preis Mk. 4500.—, Anz. Mk. 10—12000.—, sofort beziehbar.

Villa in der Weststadt
12 Zimmer, Küche, Bad u. Diele, schöner Garten. Preis Mk. 65.000.—, Anzahlung 25—30.000.—
Hotels sowie Güter.
Näheres durch **Büro Walch**
Amalienstraße 67. Telefon 1562.

Geschäftshaus zu verkaufen.
In Vorort von Karlsruhe gr. Gans mit gr. Wirtschaft, 2 Stallungen, 1 Scheune, 2 Lagergebäude, gr. Hof, Garten, 28 m Straßenfront. Daselbst würde sich auch sehr gut f. Fabrikbetrieb und andere Industrien eignen. Interessenten können in Frage kommen. Angebote unter Nr. 2162 an die Bad. Presse.

Einzelhandlung
In aufstreb. Industrie-Städchen des Kurtales ist ein
Einzelhandlung
zu verkaufen. Preis Mk. 10.000.—, Anzahlung 2.500.—
Karl, Kaiserstr. 88, 111. Telefon 2254

Einzelhandlung
In aufstreb. Industrie-Städchen des Kurtales ist ein
Einzelhandlung
zu verkaufen. Preis Mk. 10.000.—, Anzahlung 2.500.—
Karl, Kaiserstr. 88, 111. Telefon 2254

Einzelhandlung
In aufstreb. Industrie-Städchen des Kurtales ist ein
Einzelhandlung
zu verkaufen. Preis Mk. 10.000.—, Anzahlung 2.500.—
Karl, Kaiserstr. 88, 111. Telefon 2254

Einzelhandlung
In aufstreb. Industrie-Städchen des Kurtales ist ein
Einzelhandlung
zu verkaufen. Preis Mk. 10.000.—, Anzahlung 2.500.—
Karl, Kaiserstr. 88, 111. Telefon 2254

Einzelhandlung
In aufstreb. Industrie-Städchen des Kurtales ist ein
Einzelhandlung
zu verkaufen. Preis Mk. 10.000.—, Anzahlung 2.500.—
Karl, Kaiserstr. 88, 111. Telefon 2254

Einzelhandlung
In aufstreb. Industrie-Städchen des Kurtales ist ein
Einzelhandlung
zu verkaufen. Preis Mk. 10.000.—, Anzahlung 2.500.—
Karl, Kaiserstr. 88, 111. Telefon 2254

Einzelhandlung
In aufstreb. Industrie-Städchen des Kurtales ist ein
Einzelhandlung
zu verkaufen. Preis Mk. 10.000.—, Anzahlung 2.500.—
Karl, Kaiserstr. 88, 111. Telefon 2254

Wohnungsaustausch
Zwei Zimmerwohnung mit Zubehör in Sandbühl. Geboten: Gleichwertige 4-5 Zimmerwohnung in gutem Hause und guter Lage.
Angebote unter Nr. 24890 an die Badische Presse.

Wohnungsaustausch
Zwei Zimmerwohnung mit Zubehör in Sandbühl. Geboten: Gleichwertige 4-5 Zimmerwohnung in gutem Hause und guter Lage.
Angebote unter Nr. 24890 an die Badische Presse.

Wohnungsaustausch
Zwei Zimmerwohnung mit Zubehör in Sandbühl. Geboten: Gleichwertige 4-5 Zimmerwohnung in gutem Hause und guter Lage.
Angebote unter Nr. 24890 an die Badische Presse.

PELZE
zu billigsten Preisen besonders
Echt Skunks
kauft man nur
32 Zirkel 32
1 Treppe hoch, bei W. Lehmann.